04/2025 - Ausgabe 100

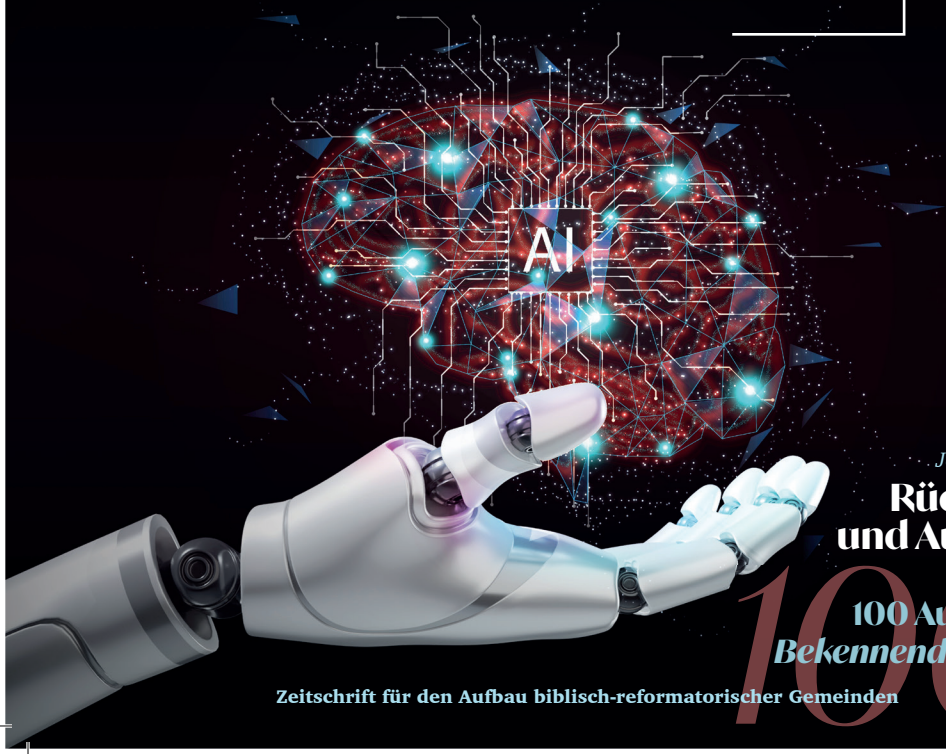
BEKENNENDE KIRCHE

Paul Koch
Ein nützlicher Diener im Reich Gottes werden

Boris Giesbrecht
Die bleibende Botschaft von Numeri

Ludwig Rühle
Gegenseitige Verantwortung in der Gemeinde

Didier Erne
Künstliche Intelligenz und Gottes Schöpfung



Jochen Klautke
Rückblick und Ausblick

100 Ausgaben *Bekennende Kirche*

Zeitschrift für den Aufbau biblisch-reformatorischer Gemeinden

Die Herausgabe der Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE wird ausschließlich durch Spenden interessierter Leser finanziert. Um ein regelmäßiges Erscheinen zu ermöglichen, bitten wir Sie um Ihre Zuwendung auf das folgende Konto:

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.
Volksbank Mittelhessen eG
IBAN: DE03 5139 0000 0000 6375 05
BIC-Code: VBMHDE5F

Bitte beachten Sie auch den am Ende des Heftes eingefügten SEPA-Einzahlungsschein.
Spenden via PayPal

Inhalt

04 Grußwort des Schriftleiters

08 Ein nützlicher Diener im Reich Gottes werden
(2. Timotheus 4,11)
Erst war er der Anlass für einen der berüchtigtsten Konflikte in biblischer Zeit zwischen Paulus und Barnabas. Und nur wenige Jahre später bezeichnet ihn Paulus als jemanden, der nützlich zum Dienst ist: Die Rede ist von Johannes Markus, dem Autor des Markusevangeliums. ***Paul Koch*** *zeigt uns anhand von dessen Leben, wie wir trotz unseres Versagens durch Gottes Gnade zu einem nützlichen Diener werden können.*

18 Künstliche Intelligenz als eingeschränkte Sichtweise auf Gottes Schöpfung (1/3)
Künstliche Intelligenz ist in den letzten Jahren zu dem technologischen Thema schlechthin geworden. Sie erleichtert vieles und wirkt gleichzeitig bedrohlich. ***Didier Erne*** *hat sich mit dem Thema aus biblischer Perspektive auseinandergesetzt und analysiert im ersten Teil seiner dreiteiligen Serie „Künstliche Intelligenz: der digitalisierte Turmbau zu Babel" Chancen und Gefahren der aktuellen Entwicklungen.*

30 Die bleibende Botschaft des Buches Numeri *(4. Mose)*
Im vierten Buch Mose – auch Numeri genannt – finden wir viele der bekanntesten Geschichten aus der Zeit der Wüstenwanderung: die entscheidende Sünde des Mose, die eherne Schlange oder die Ereignisse rund um Bileam. Aber was ist die Gesamtbotschaft dieses Buches aus Volkszählungen, Anweisungen und Erzählungen? ***Boris Giesbrecht*** *gibt uns einen Überblick über Numeri und zeigt uns, wie alles zusammenhängt.*

38 Gegenseitige Verantwortung in der Gemeinde
Jeder Christ, der Teil einer Gemeinde ist, weiß, dass Gemeindeleben oft herausfordernd ist. Völlig unterschiedliche Menschen treffen dort aufeinander, die zudem alle Sünder sind. ***Ludwig Rühle*** *zeigt uns im zwölften Teil der Serie „Gemeinde und Gemeindegründung", wie ein gutes Miteinander in der Gemeinde nach Gottes Vorstellungen gelingen kann.*

48 100 Ausgaben BEKENNENDE KIRCHE – Rückblick und Ausblick
100 Ausgaben BEKENNENDE KIRCHE in gut 25 Jahren. Das ist ein großer Grund zur Dankbarkeit. ***Jochen Klautke*** *schaut zurück auf die bewegte und gleichzeitig gesegnete Geschichte des vergangenen Vierteljahrhunderts. Anschließend wirft er einen Blick auf die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen und Chancen für eine gedruckte Zeitschrift in einer zunehmend digitalisierten Welt.*

56 Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie

58 Lesenswert

Jochen Klautke ist Pastor der Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen und Dozent für Systematische und Historische Theologie an der Akademie für Reformatorische Theologie. Er ist verheiratet mit Natalie und Vater von drei Kindern.

Grußwort des Schriftleiters

Und der König Ahasveros legte dem Festland und den Inseln des Meeres einen Tribut auf. […] Der Jude Mordechai war der Nächste nach dem König Ahasveros und groß unter den Juden und beliebt bei der Menge seiner Brüder, weil er das Beste seines Volkes suchte und zum Wohl seines ganzen Geschlechts redete.

Esther 10,1.3

100 Ausgabe

Mit diesen beiden Versen aus dem letzten kurzen Kapitel des Buchs Esther grüße ich Sie zu dieser 100. Jubiläumsausgabe der BEKENNENDEN KIRCHE.
Die aufregende Geschichte rund um Esther, Mordechai, Ahasveros und Haman geht mit diesen nüchternen Schlussworten zu Ende. Zwei Politiker werden uns vorgestellt: Einer erhöht die Steuern (und macht sich sehr wahrscheinlich bei der Bevölkerung unbeliebt), der andere schafft es durch gute Amtsführung Anerkennung zu bekommen. Ob wir es als Gottes Kinder gut finden oder nicht – Politik hat immer einen starken Einfluss auf unser Leben. Das war vor 2500 Jahren in Persien so. Und das ist heute noch genauso.
In Deutschland liegt die letzte Bundestagswahl jetzt einige Wochen zurück. Wenn Sie dieses Heft in der Hand halten, ist der neue Bundestag bereits zusammengetreten und vielleicht auch schon die neue Regierung gebildet. Ich kann mich nicht erinnern, dass in der Gesellschaft und auch unter Christen im Vorfeld einer Wahl so viel diskutiert wurde: Wen soll oder kann man wählen? Welche Kriterien gelten für uns Christen bei der Wahlentscheidung? Und was sind tatsächlich die brennenden aktuellen Fragen?
Die Gründe für das starke politische Interesse sind in den meisten Fällen ganz konkrete existentielle Sorgen und Fragen mit Blick auf die Zukunft: Wie geht es weiter mit unserem Land? Wie verändert die Migration unser Leben? Was bedeutet die wirtschaftliche Talfahrt für meine berufliche und finanzielle Zukunft? Was bedeutet die zunehmende Säkularisierung für unser Christsein und unsere Gemeinden?
Das Buch Esther gibt uns keine vollständigen Antworten auf diese Fragen, aber es gibt uns Prinzipien, die uns helfen, darüber nachzudenken. Denn wir sehen in dem ganzen Buch, wie Gott regiert – ohne dass sein Name auch nur ein einziges Mal erwähnt wird. Als der feige politische Mordplan von Haman seinen Lauf nimmt, hatte Gott längst im Hintergrund alles vorbereitet, um sein Volk zu retten.

Gott regiert trotz gottloser Politiker

Eine zentrale Figur dieser Geschichte ist König Ahasveros. Gottes Wort stellt ihn schonungslos ehrlich dar. Er ist machtbesessen, feierwütig, rückgratlos und hoffnungslos abhängig von seinen Beratern. Er behandelt seine Frau wie seine Sklavin und reduziert Frauen generell auf ihr Äußeres. Eine der ganz wenigen positiven Dinge, die über ihn gesagt werden, ist, dass er die Steuern gesenkt hat (Est 2,18). Aber selbst das hat am Ende des Buches keinen Bestand mehr. Denn als letztes erfahren wir über ihn, wie er sich eine neue Steuer ausdenkt (10,1).
Ahasveros bringt keine Charaktereigenschaft mit, um ein guter Politiker zu sein – und trotzdem kommt Gott zu seinem Ziel. Vielleicht neigen wir manchmal zu dem

Gedanken, dass gottlose und korrupte Politiker sich Gottes Plan in den Weg stellen können. Aber Ahasveros war zu seiner Zeit vielleicht der mächtigste Mann der Welt. Und nicht einmal er konnte sich Gottes Plan zur Rettung des Volkes in den Weg stellen.
Wenn wir besorgt oder kopfschüttelnd auf politische Entscheidungen und Entscheidungsträger schauen, dürfen wir nie vergessen, dass Gott immer die Kontrolle behält. Denn er ist es, der Könige ein- und absetzt (Dan 2,21).

Gott regiert durch gottlose Politiker

Gott kommt nicht nur zu seinem Ziel trotz Ahasveros. Er gebraucht den König sogar für seine Absichten. Es ist Ahasveros, der schließlich das Gericht über Haman befiehlt (7,9). Es ist Ahasveros, der den Juden erlaubt, sich zu verteidigen (8,11). Es ist Ahasveros, der Mordechai zum zweiten Mann im Staat macht (8,2; 10,2). Gott ist nicht davon abhängig, dass Politiker an ihn glauben, um sie zu lenken, so dass alles Gottes Kindern zum Besten dient. Gott wird sogar durch die gottlosesten Politiker Gutes für sein Reich bewirken, auch wenn wir Menschen das oft (noch) nicht sehen können.

Gott freut sich über gute Politiker

Als Kontrast zu Ahasveros erscheint hier Mordechai (10,3). Er erhebt keine neuen Steuern, sondern sucht das Beste seines Volkes. Das klingt gut. Aber wir müssen aufpassen, dass wir Mordechai nicht zu positiv bewerten. Denn, ob er wirklich von Herzen ein Kind Gottes war, bleibt im gesamten Buch offen. An keiner Stelle lesen wir davon, dass er Gott glaubt, Gott um Hilfe bittet oder nach Gottes Willen fragt. Auch hier ganz am Ende des Buches wird ‚nur' sein politisches Handeln gelobt, nicht seine Gottesfurcht. Und doch wird klar: So handelt ein Politiker, der seine Aufgabe verstanden hat – im Unterschied zu Ahasveros.

Gott bleibt souverän – immer!

Als Christen haben wir den Auftrag, alle Bereiche unseres Lebens unter der Herrschaft Gottes und zu seiner Ehre zu leben. Deswegen sind Christen niemals unpolitisch und es ist gut, wenn sie sich mit den großen Fragen unserer Zeit aus biblischer Sicht beschäftigen. Gleichzeitig ist von der Politik niemals Erlösung zu erwarten: Gerade noch geht es aufwärts für Gottes Kinder im persischen Staat – da kommt die nächste Steuererhöhung.
Bei Wahlen sollen wir im Blick haben, dass Mordechai der bessere Politiker als Ahasveros ist. Davon sollen wir unsere Wahlentscheidung abhängig machen und dürfen

uns auch dafür politisch engagieren und dafür beten.
Aber selbst wenn nach einer Wahl ein ‚Ahasveros-Kandidat' die sichtbaren Zügel in der Hand hält, bleibt Gott genauso souverän, wie er es vor 2500 Jahren war. Und Gleiches gilt, wenn ein ‚Mordechai-Kandidat' gewinnt. Selbst der gottesfürchtigste Politiker wird nicht den neuen Himmel und die neue Erde schaffen.
Beten (und kämpfen) wir für mehr Politiker wie Mordechai (1Tim 2,1-4), aber vertrauen wir vor allem auf den, der die Herzen aller Politiker wie Wasserbäche lenkt (Spr 21,1)! Denn eine Sache ist sicher: Die Herren dieser Welt gehen – unser Herr kommt!

100 Ausgaben BEKENNENDE KIRCHE

Mit dieser einhundertsten Ausgabe schauen wir zurück auf 25 Jahre BEKENNENDE KIRCHE. Das ist für uns ein großer Grund zur Dankbarkeit – vor allem gegenüber dem Gott, der uns die gesamte Zeit über durchgetragen hat.
In diesen 25 Jahren sind viele Politiker gekommen und gegangen. Trends sind aufgekommen und wieder verschwunden. Aber unser Gott ist immer noch derselbe. Wir haben mehr als einmal erfahren, dass wir uns auf ihn verlassen können. In all den Jahren hat Gott uns immer wieder versorgt mit finanziellen Unterstützern, Autoren, Korrekturlesern und organisatorischen Mitarbeitern.
Deswegen wollen wir ihn mit dieser Ausgabe ganz besonders loben und preisen – unter anderem dadurch, dass wir in einem der Artikel sowohl dankbar auf Vergangenes zurückschauen als auch hoffnungsvoll in die Zukunft blicken.
Nicht nur die Politik und der Zeitgeist haben sich in diesen Jahren geändert. Von Zeit zu Zeit hat sich auch die Aufmachung des Heftes geändert. Alle paar Jahre hat der Schriftleiter sein Amt weitergegeben. Aber die Zielsetzung und der Inhalt sind in all den Jahren dieselben geblieben: Wir wollen Christen und Gemeinden auf der Grundlage des unfehlbaren und irrtumslosen Wortes Gottes darin unterstützen, biblisch-reformatorische Gemeinden zu bauen.

Ihr
Jochen Klautke

Paul Koch ist Pastor der Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Nordhorn. Er hat Theologie in Beatenberg/CH und Hamburg studiert und ist Mitglied des Leitungskreises des Jugendnetzwerks Josia - Truth for Youth. Er ist verheiratet mit Melanie und Vater von zwei Kindern.

Ein nützlicher Diener im Reich Gottes werden

Predigt

Erst war er der Anlass für einen der berüchtigtsten Konflikte in biblischer Zeit zwischen Paulus und Barnabas. Und nur wenige Jahre später bezeichnet ihn Paulus als jemanden, der nützlich zum Dienst ist: Die Rede ist von Johannes Markus, dem Autor des Markusevangeliums. Paul Koch zeigt uns anhand von dessen Leben, wie wir trotz unseres Versagens durch Gottes Gnade zu einem nützlichen Diener werden können.

2. Timotheus 4,11

Nimm Markus zu dir und bringe ihn mit; denn er ist mir sehr nützlich zum Dienst.

Was kennzeichnet einen fähigen Diener im Reich Gottes? Was macht jemanden aus, auf den die Gemeinde auf keinen Fall verzichten möchte? Woran erkennt man jemanden, der nützlich für die Gemeindearbeit ist?

Diese Fragen sind nicht leicht zu beantworten, aber sie sind zentral

für unser Verständnis vom Dienst im Reich Gottes.
In diesem Vers geht es um einen solchen ‚nützlichen Diener'. Sein Name ist Johannes Markus. Er ist eine eher unbekannte Person der Bibel. Aber er hält einige tiefgehende Lektionen für unser eigenes Glaubensleben bereit.
Wir erfahren nur wenige Details über Johannes Markus in der Bibel. Aber es hat Gott gefallen, uns diese Informationen mitzuteilen, damit wir verstehen, was es bedeutet, ein Diener im Reich Gottes zu sein. Wir wollen diese Informationen zusammentragen, um das Gesamtbild zu betrachten und die Aussage von Paulus in 2. Timotheus 4,11 verstehen zu können.
Wir finden konkret drei Lektionen, die wir aus dem Leben des Markus lernen können:

1. Ein nützlicher Diener – kann einen holprigen Start erleben.
2. Ein nützlicher Diener – muss angeleitet werden.
3. Ein nützlicher Diener – ist Werk des lebendigen Gottes.

1. Ein nützlicher Diener – kann einen holprigen Start erleben
In Apostelgeschichte 12 erfahren wir zunächst, dass Markus der Sohn einer reichen Mutter war. Sein Vater wird nicht erwähnt, aber die Familie muss wohlhabend gewesen sein. Immerhin konnte die Jerusalemer Gemeinde sich in deren Haus versammeln, was auf große Räumlichkeiten hinweist. Es gab sogar Diener in diesem Haushalt (Apg 12,13). Markus wuchs also in einem aktiven, christlichen Umfeld auf. Das war keine Selbstverständlichkeit, denn die Zeit war geprägt von Verfolgung. Jakobus war getötet worden und Petrus stand ebenfalls auf der Todesliste des Königs Herodes. Trotzdem traf sich die Gemeinde zum Gebet – in Markus' Elternhaus. Das zeigt, wie ernst es seiner Mutter mit dem Glauben war. In diesem Umfeld erlebte Markus die ersten Schritte seines Glaubenslebens.
Der junge Markus sieht die Gemeinde, wie sie unter großer Bedrängnis betet. Er erlebt die Kraft dieses Gebets in der Nacht, als Petrus durch einen Engel befreit wird. Die großen Vorbilder des Glaubens – Jakobus und Petrus – sie prägen sein Bild davon, was es heißt, ein Diener Gottes zu sein. Und irgendwann bietet sich eine große Gelegenheit: Paulus und Barnabas werden auf ihre erste Missionsreise ausgesandt, und Markus selbst darf mit dabei sein (Apg 13,5).

Unterwegs auf der ersten Missionsreise

Zunächst segeln sie nach Zypern und verkünden das Evangelium in Salamis und Paphos, wo sie den Zauberer Elymas konfrontieren (Apg 13,4-12). Anschließend geht es weiter nach Perge in Pamphylien in der heutigen Türkei.

Aber dann kommt der entscheidende Moment: Der Weg der Gruppe führt über das gewaltige Taurusgebirge, das die Missionare überqueren müssen: ein gefährliches und mühsames Unterfangen. Für Markus, den Sohn einer wohlhabenden Familie, bedeutet das eine völlig neue Erfahrung. Wahrscheinlich ist er es eher gewohnt, in einem sorgenfreien Umfeld zu leben, in dem die Herausforderungen des Alltags meist von anderen bewältigt werden. Doch nun sieht er sich möglicherweise mit Strapazen und Gefahren konfrontiert, die ihm fremd sind. Was auch immer die Gründe im Einzelnen sind – an dieser Station der Missionsreise entscheidet er sich, abzubrechen und nach Jerusalem zurückzukehren (Apg 13,13).

Die Bibel berichtet nichts Näheres über die genauen Umstände. Allerdings gibt es drei mögliche Gründe – basierend auf den Dingen, die wir über Markus in der Bibel erfahren –, die für diesen Abbruch gesorgt haben könnten.

Ein erster möglicher Grund für den Abbruch der Missionsreise lautet:

Furcht

Das Taurusgebirge war beängstigend. Raubüberfälle, Wetterumbrüche, mühsame Wege – all das kann einen jungen Mann wie Markus einschüchtern. Aber nicht nur das Gebirge, sondern auch die Arbeit im Reich Gottes selbst kann furchteinflößend sein. Vielleicht hatte der Apostel Paulus ihm von seinen Erlebnissen und Befürchtungen berichtet. Es ist nichts Außergewöhnliches, dass selbst große Diener Gottes wie Mose, Jeremia oder Paulus mit Furcht kämpften und sich unzureichend fühlten (Jer 1,6-8; 2Kor 12,9-10). Das ist der Grund, weshalb die Botschaft Gottes immer wieder lautet: *Fürchte dich nicht!* (Jer 1,17; Joh 14,1; Phil 1,28).

Und genau hier ist ein erster Punkt, an dem wir uns prüfen müssen: Ist es eventuell auch bei uns die Furcht, die uns davon abhält, dass wir als ‚nützliche Diener' im Reich Gottes stehen? Furcht ist ein starker Gegner. Es ist keine Schande, sich zu fürchten; es ist lediglich eine

Schande, sich von der Furcht beherrschen zu lassen.
Möglicherweise war es bei einem Johannes Markus das Taurusgebirge, das ihm solch eine Angst machte, und manchmal sind es auch die ‚Taurusgebirge' in unserem Leben: Vielleicht in Form von fehlender Vergebungsbereitschaft, da dir der ‚Berg der Schuld' zu groß erscheint, als dass du ihn vergeben könntest. Oder in Form des Zeuge-Seins, wo die Angst da ist, verspottet zu werden. Oder in Form einer persönlichen Sucht oder einer unerfüllten Sehnsucht, die wie ein unüberwindbares Gebirge erscheint. Diese Furcht kann uns davon abhalten, nützlich im Dienst Gottes zu sein.
Furcht sollte uns nur zu dem Einen bringen, dass wir unsere eigene Schwachheit anerkennen und wissen, dass wir auf Gottes Stärke angewiesen sind. Entscheidend ist, dass wir uns nicht von der Angst beherrschen lassen. Wie bei Markus, der zunächst zurückschreckte, aber später zu einem wertvollen Diener wurde, ruft uns Gott dazu auf – trotz unserer Furcht – voranzugehen. Der Schlüssel liegt darin, auf Gottes Zusagen zu vertrauen und im Gehorsam weiterzugehen. Sein *Fürchte dich nicht!* ist keine leere Floskel, sondern eine Aufforderung, mit seiner Kraft die Angst zu überwinden.
Ein zweiter möglicher Grund, weshalb Markus hier noch kein nützlicher Diener war:

Unkenntnis über Gottes Heilsplan

Vielleicht hatte Markus Schwierigkeiten, die große Veränderung des Heilsplans zu verstehen. Die erste Missionsreise markiert einen Neubeginn: Das Evangelium ist nicht mehr auf Israel beschränkt, sondern gilt jetzt allen Nationen. Vielleicht fiel es Markus schwer, diesen neuen Fokus zu akzeptieren, denn er war in einer Gemeinde aufgewachsen, die stark an den (Zeremonial-)Gesetzen des Alten Bundes festhielt (Apg 15).
Und das kann auch bei uns ein weiterer möglicher Grund sein, weshalb wir keine *nützlichen Diener* im Reich Gottes sind. Wenn wir den Plan Gottes nicht verstehen, kann es passieren, dass wir auch an den Herausforderungen scheitern.
Wir verlieren den Blick für das, was Gott tut, weil es uns fremd oder ungewohnt erscheint. Vielleicht fühlen wir uns manchmal überfordert von den Veränderungen, die Gott in unserem Leben bewirkt. Aber wir

müssen darauf vertrauen, dass sein Plan gut ist. Besonders in Zeiten der Unsicherheit ist es entscheidend, uns an Gottes Zusagen zu erinnern. Tun wir das nicht, sehen wir Leid häufig nicht als Werkzeug Gottes, um unseren Glauben zu stärken, sondern als ein Zeichen seiner Abwesenheit. Oder wir übertreten Gottes Anweisung, uns nicht zu sorgen (1Pt 5,7), da wir nicht auf die Souveränität Gottes vertrauen. Oder wir werden bei Evangelisationen entmutigt, gerade dort, wo wir auf Ablehnung und Widerstand stoßen.

Die Bibel ist voll von Beispielen, wie Gott seinen Plan auf wunderbare Weise erfüllt, selbst wenn die Umstände aussichtslos erscheinen. Abraham vertraute darauf, dass Gott seine Verheißungen wahr macht, obwohl er Jahrzehnte auf die Geburt Isaaks warten musste. So sollten auch wir lernen, Gottes Handeln zu vertrauen, selbst wenn wir es nicht immer sofort verstehen.

Ein dritter Grund, der Markus daran gehindert haben könnte, die Missionsreise fortzusetzen, lautet:

Stolz

Gottes Wort berichtet, dass Paulus und Barnabas den jungen Markus zwar auf die Missionsreise mitgenommen haben, allerdings als ‚Diener' (Apg 13,5). Er war wohl dafür zuständig, die praktischen Aufgaben im Hintergrund zu übernehmen – also derjenige, der die Koffer tragen musste. Das alles war notwendig, brachte ihn aber nicht in den Vordergrund. Möglicherweise hat Markus sich mehr erwartet: vielleicht eine aktivere Rolle in der Mission, etwas, das mehr Beachtung findet. Diese Diskrepanz zwischen seinen Erwartungen und der Realität könnte ihn frustriert haben. Vielleicht wollte Markus einfach kein Diener sein. Von zu Hause war er es gewohnt, Diener zu haben anstatt selbst einer zu sein.

Stolz kann ein großes Hindernis im Reich Gottes sein. Jesus selbst sagt: *Wer unter euch groß sein will, soll euer Diener sein* (Mk 10,43-44). Wir können nicht nützlich im Dienst Gottes sein, wenn unser Stolz uns daran hindert, anderen zu dienen. Es ist schwer, eigene Ambitionen zurückzustellen und die Haltung eines Dieners einzunehmen. Aber genau dazu sind wir berufen. Markus musste lernen, dass wahre Größe im Dienen liegt.

Die Herausforderung, unseren Stolz zu überwinden, begegnet uns im-

mer wieder. Es kann bedeuten, auf Prestige oder persönliche Anerkennung zu verzichten. Doch Jesus selbst gab uns ein vollkommenes Beispiel: Er erniedrigte sich und wurde ein Diener, sogar bis zum Tod am Kreuz (Phil 2,7.8). Diesem Vorbild zu folgen, ist ein wichtiger Schritt, um ein nützlicher Diener im Reich Gottes zu werden. Aber um das zu erreichen, brauchen wir jemanden, der uns an die Hand nimmt.

2. Ein nützlicher Diener – muss angeleitet werden

Nach seiner Flucht hören wir längere Zeit nichts mehr von Markus. Als er später (bei der zweiten Missionsreise) wieder mitkommen möchte, lehnt Paulus ihn ab. Paulus will keinen unzuverlässigen Mitarbeiter dabeihaben (Apg 15,38). Und hier beginnt der Wendepunkt im Leben des Markus: durch gelebte Jüngerschaft. Markus wird von Barnabas und später von Petrus angeleitet und geprägt.

Anleitung durch Barnabas, den Tröster

Zunächst nimmt Barnabas sich des Markus an, um ihn zu schulen (Apg 15,39). Barnabas war offensichtlich ein guter Seelsorger, was wir aus seinem Spitznamen ‚Sohn des Trostes' schließen können. Genau das braucht ein Markus an dieser Stelle. Barnabas versteht es, Markus aufzubauen, ihm Mut zu machen und ihn auf einen neuen Weg zu führen. Jüngerschaft ist ein zentraler Bestandteil des christlichen Lebens. Durch persönliche Beziehungen, durch Vorbilder und durch Anleitung wachsen wir im Glauben. Es ist wichtig, offen für die Weisheit und die Ermutigung anderer zu sein. Wie Barnabas Markus unterstützte, können auch wir einander helfen, im Dienst für Gott zu wachsen.
Barnabas' Umgang mit Markus zeigt uns eine zentrale Wahrheit: Gottes Gnade wirkt durch Menschen, um andere im Glauben zu stärken und sie für den Dienst auszurüsten. Und das gilt auch für unseren Dienst in der Gemeinde: Wie Barnabas Markus nach seinem Scheitern aufgenommen hat, sollten auch wir anderen die Chance geben, nach einem Fehltritt neu anzufangen. Menschen brauchen keine Kritik, sondern Trost und Perspektive. Geistliches Wachstum braucht Zeit. Kleine Schritte bedeuten, dass wir Geduld mit anderen haben und ihnen Raum geben, sich zu entwickeln. Jüngerschaft ist nicht nur Programm, sondern Beziehung. Durch gemeinsame Zeit, Gebet, Bibelstudium und Gespräche können wir andere prägen und stärken.

Möglicherweise bist du aktuell kein ‚Markus', der ermutigt und aufgebaut werden muss, sondern vielmehr ein ‚Barnabas', dem Gott jemanden anvertrauen will, damit du ihn begleitest. Sei offen für Jüngerschaft. Selbst wenn der Prozess langsam erscheint, vertraue darauf, dass Gott durch kleine Schritte Großes wirken kann.

Anleitung durch Petrus, den Lehrer

Nach seiner Jüngerschaft mit Barnabas ging Markus später in die Schule des Petrus. In seinem ersten Brief bezeichnet Petrus den Markus als seinen *Sohn* (1Pt 5,13). Dieser Ausdruck zeigt, wie eng die Beziehung der beiden war. Markus war nicht nur ein Schüler, sondern ein geistliches Kind, das Petrus durch Anweisungen, Gebet und Korrektur förderte. Wahrscheinlich hat auch Petrus dem Markus dabei geholfen, seine Niederlagen zu verarbeiten und daraus zu lernen.

> *Niederlagen sind keine Sackgassen, sondern können zu Lernprozessen werden, wenn wir bereit sind, uns von Gott und von reifen Christen anleiten zu lassen.*

Petrus wusste aus eigener Erfahrung, wie es ist, zu versagen. Deswegen konnte er Markus auf eine Weise anleiten, die besonders kraftvoll und glaubwürdig war. Erinnern wir uns: Petrus selbst hatte den Herrn Jesus dreimal verleugnet, obwohl er vorher behauptet hatte, er würde mit Jesus sogar in den Tod gehen. Diese Erfahrung hatte Petrus gezeichnet, aber auch demütig gemacht. Es ist gut vorstellbar, dass er in Markus einen jungen Mann sah, der ähnliche Herausforderungen und Unsicherheiten durchlebte wie er selbst vor noch nicht allzu langer Zeit. Petrus lehrte Markus die zentralen Prinzipien des christlichen Lebens. Ein Schlüssel dabei war die ‚Nüchternheit'. In seinem ersten Brief mahnt Petrus die Gläubigen wiederholt, ‚nüchtern' zu sein (1Pt 1,13; 4,7; 5,8). Diese Aufforderung ist nicht einfach nur eine Ver-

haltensregel, sondern eine Haltung, die auf geistlicher Wachsamkeit, Selbstbeherrschung und klarer Ausrichtung auf Jesus Christus basiert. Diese Eigenschaften waren daher auch für Markus entscheidend, um zu einem nützlichen Diener zu werden.

Gnade

Petrus wusste, dass alles im christlichen Leben von der Gnade Gottes abhängt. Er schreibt: *…seid nüchtern und hofft völlig auf die Gnade, die euch gebracht wird bei der Offenbarung Jesu Christi* (1Pt 1,13). Für Markus war es entscheidend zu lernen, dass er nicht durch eigene Leistung, sondern allein durch Gottes Gnade nützlich sein konnte. Diese Erkenntnis befreit uns von dem Druck, perfekt sein zu müssen. Sie gibt uns die Freiheit, trotz unserer Schwächen zu dienen, weil wir wissen, dass Gottes Kraft in unserer Schwachheit vollkommen wird (2Kor 12,9).

Gebet

Petrus unterstreicht auch die Bedeutung des Gebets: *Seid nüchtern zum Gebet* (1Pt 4,7) ist eine klare Aufforderung, die Markus sicherlich verinnerlichen musste. Gebet ist nicht nur ein Werkzeug, um Gott um Hilfe zu bitten, sondern es verändert auch uns selbst. Es richtet unseren Fokus auf Gott und gibt uns die Kraft, schwierige Situationen zu meistern. Die Geschichte von Petrus' Befreiung aus dem Gefängnis (Apg 12,5-17) zeigt eindrücklich, welche Macht im Gebet liegt. Diese Erfahrung, die Markus hautnah miterlebt hatte, wurde ihm durch Petrus sicherlich neu ins Bewusstsein gerufen.

Glauben

Schließlich mahnt Petrus, im Glauben standhaft zu bleiben, besonders angesichts der Angriffe des Teufels. *Seid nüchtern, wacht; euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widersteht standhaft im Glauben* (1Pt 5,8-9). Markus musste lernen, seinen Blick fest auf Jesus zu richten, auch wenn der „Löwe" brüllt. Petrus, der selbst oft genug gescheitert war, wusste, wie wichtig diese Ausrichtung auf Jesus ist. Sie gibt uns die Stärke, den Versuchungen zu widerstehen und inmitten von Anfechtungen treu zu bleiben.

Wenn Petrus den Markus als seinen Sohn bezeichnet, können wir daraus schließen, dass Petrus nicht nur der Lehrer war, sondern auch sein Leben mit Markus geteilt hat, wie das Väter mit ihren Kindern tun. Diese Kombination aus Lehre und Vorbild hatte offensichtlich eine verändernde Wirkung auf Markus. Und trotzdem sind auch die stärksten Vorbilder niemals in der Lage, die Herzen von Menschen wirklich zu verändern. Dafür braucht es das Eingreifen des lebendigen Gottes.

3. Ein nützlicher Diener – ist das Werk des lebendigen Gottes

Am Ende seines Lebens schreibt Paulus an Timotheus: *Nimm Markus und bring ihn mit dir, denn er ist mir nützlich zum Dienst* (2Tim 4,11). Aus dem jungen Mann, der einst die Missionsreise abgebrochen hatte, war ein treuer Mitarbeiter geworden, der von Paulus selbst gelobt wurde. Diese Veränderung war nicht in erster Linie das Ergebnis von eigener Anstrengung, sondern das Werk Gottes.

Gottes Eingreifen in Markus' Leben

Die Tatsache, dass Markus ein nützlicher Diener wurde, zeigt, wie Gott Menschen verändern kann. Markus hatte versagt, aber Gott hat ihn nicht aufgegeben. Stattdessen führte Gott ihn durch Jüngerschaft, Korrektur und Anleitung. Dabei nutzte Gott andere Menschen wie Barnabas und Petrus, um Markus zu fördern und zu ermutigen.

Es ist bemerkenswert, dass Markus später das Markusevangelium geschrieben hat. Dieses Evangelium, das die Taten und Worte Jesu für kommende Generationen festhält, wurde von einem Mann geschrieben, der einst als unzuverlässig galt.

> *Das zeigt, dass Gottes Plan größer ist als unsere Fehler. Er kann uns trotz unserer Niederlagen und Schwächen in seinem Reich gebrauchen.*

Lektionen für unser Leben

Die Geschichte von Markus lehrt uns, dass unser Versagen für Gott kein Hindernis ist. Sie zeigt uns auch, dass wir uns auf Gottes Werk in unserem Leben verlassen dürfen. Gott selbst wirkt in uns und durch uns.

Allerdings nimmt das nichts von unserer Verantwortung weg: Wir müssen bereit sein, uns von Gott formen zu lassen. Das bedeutet, dass wir uns nicht gegen seine Führung sträuben dürfen, auch wenn sie manchmal schmerzhaft ist. Es bedeutet auch, dass wir uns von anderen Christen anleiten lassen, die Gott in unser Leben stellt. So, wie Markus sich von Barnabas und Petrus helfen ließ, sollten auch wir offen für Korrektur und Ermutigung sein.

Am Ende bleibt die Frage: Wo kannst du wachsen und lernen, um immer mehr ein nützlicher Diener im Reich Gottes zu werden?

Das Beispiel von Markus zeigt uns: Gott schreibt Geschichte mit Versagern – auch mit dir und mir! *Amen.*

Didier Erne arbeitet als Berater in der Finanzwelt und hat an der Universität Genf Wirtschaftswissenschaften und an der Faculté Jean-Calvin in Aix-en-Provence reformierte Theologie studiert. Mit seiner Frau Michelle und seinen drei Kindern gehört er der Presbyterianischen Gemeinde Zürich an.

Künstliche Intelligenz als eingeschränkte Sichtweise auf Gottes Schöpfung

Teil 1/3 der Serie: Künstliche Intelligenz: der digitalisierte Turmbau zu Babel

Künstliche Intelligenz ist in den letzten Jahren zu dem technologischen Thema schlechthin geworden. Sie erleichtert vieles und wirkt gleichzeitig bedrohlich. Didier Erne hat sich mit dem Thema aus biblischer Perspektive auseinandergesetzt und analysiert Chancen und Gefahren der aktuellen Entwicklungen.

In einer Welt, die von technischen Innovationen in atemberaubendem Tempo vorangetrieben wird, hat die Künstliche Intelligenz (KI) in kürzester Zeit eine bemerkenswerte Stellung eingenommen. Die Bewertung der künstlichen Intelligenz ist komplex und polarisiert die Meinungen. Während optimistische Enthusiasten die KI als Allheilmittel feiern, das viele der komplexesten Probleme über Nacht lösen kann, warnen Kritiker vor unerwarteten katastrophalen Auswirkungen, die durch den uneingeschränkten und leichtsinnigen Gebrauch der neuen

Technologie entstehen könnten.
Für den christlichen Denker stellen diese Entwicklungen eine ernstzunehmende Herausforderung dar, da er sich die Frage stellen muss, wie er die Entwicklungen und die Debatten darüber aus christlicher Sicht einordnen soll. Bereits jetzt ist absehbar, dass die KI früher oder später viele Aspekte seines Lebens und des Lebens der Kirche beeinflussen wird. Das macht eine sorgfältige und zeitnahe Auseinandersetzung mit diesem Thema notwendig.

Ein Überblick

In der vorliegenden dreiteiligen Artikelreihe wird die theologische Dimension der KI-Problematik erforscht, mit einem besonderen Fokus auf die Einordnung dieses Phänomens innerhalb einer biblischen Weltsicht. Da Künstliche Intelligenz über rein technische Aspekte hinausreicht und grundlegende – im Kern religiöse – Fragen über das Wesen menschlicher Intelligenz berührt, handelt es sich um eine grundlegende Frage des menschlichen Selbstverständnisses, die nicht größtenteils den Technikern überlassen werden sollte.

Der **erste Artikel** dieser Reihe dient als Einführung in das Thema *Künstliche Intelligenz* und erforscht die grundlegende Frage, wie KI die Komplexität der Realität vereinfacht, um Berechnungen durchführen zu können. Außerdem geht es um die Grenzen der KI.

Der **zweite Artikel** wird sich mit der anti-christlichen Ideologie auseinandersetzen, die der ideologischen KI-Bewegung zugrunde liegt – insbesondere in ihrem Bestreben, eine wahre künstliche ‚Superintelligenz' zu entwickeln.[1]

Der **dritte Artikel** wird schließlich eine christliche Bewertung der Chancen und Risiken der künstlichen Intelligenz skizzieren mit besonderem Fokus auf die Schwächen der menschlichen Natur. Dabei soll auch das Potenzial dieser Technologie – sowohl für gute als auch für böse Zwecke – unter die Lupe genommen werden.

---

[1] *Der technische Begriff ist AGI (Artificial General Intelligence), eine hypothetische Form von Künstlicher Intelligenz, die in der Lage ist, jede intellektuelle Aufgabe zu bewältigen, die ein Mensch ausführen kann. Sie könnte theoretisch zu einer Superintelligenz führen, die menschliche Fähigkeiten weit übertrifft.*

Das Ziel dieser Artikelserie ist es, eine ausgewogene, aber dennoch klare Position einzunehmen, das heißt, die Technologie weder zu verteufeln noch zu überschätzen. Ähnlich wie bei der Kernkraft liegt der Unterschied in der Anwendung, wobei die moralische Verantwortung umso größer wird, je mächtiger die Entdeckung ist.
Die Heilige Schrift bietet uns eine klare Orientierung, indem sie uns die Quelle aller Intelligenz und Ordnung offenbart. Unser menschliches Wissen und Handeln haben klare Grenzen, und mit Macht kommt Verantwortung, für die Weisheit erforderlich ist. Ein Christ ist nicht passiv und lässt sich nicht von allem beeindrucken, sondern das Licht der Schrift gibt ihm die Mittel, die Zeichen der Zeit zu deuten und sich in seiner Umwelt zurechtzufinden (Spr 14,15). Diese Weisheit bleibt auch in einer Ära digitaler Innovationen von wesentlicher Bedeutung, indem sie uns auffordert, über technische Entwicklungen kritisch nachzudenken und diese im Lichte der Offenbarung zu bewerten.

Was ist Künstliche Intelligenz?

Künstliche Intelligenz (KI) ist ein Teilgebiet der Informatik, das sich mit der Entwicklung von Algorithmen und Modellen beschäftigt, die Computern ermöglichen, Aufgaben zu erledigen, die normalerweise menschliche Intelligenz erfordern. Diese Aufgaben gehen weit über das bloße Ausführen von Anweisungen in vorgegebenen Codes hinaus. KI-Systeme können Texte analysieren, Bilder erkennen, Sprachmuster verstehen und sogar eigenständige Entscheidungen treffen – oder zumindest den Anschein davon erwecken. Begriffe wie *Verstehen, Erkennen* oder *Entscheiden* stammen dabei ursprünglich aus der menschlichen Erfahrung und werden metaphorisch auf Computer übertragen. Doch was steckt dahinter?
Ein zentraler Bestandteil der KI ist das *maschinelle Lernen*, das Algorithmen umfasst, welche es Computern ermöglichen, aus Daten zu lernen und Muster zu erkennen. Durch Erfahrung verbessern sich diese Algorithmen kontinuierlich und können Vorhersagen machen oder Entscheidungen treffen, ohne dass eine explizite Programmierung erforderlich ist. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel für diese Fähigkeit ist die Sprachverarbeitung, bei dem der Computer in der Lage ist, menschliche Sprache zu analysieren, zu verstehen und sogar selbst zu

generieren. Durch *ChatGPT* von *OpenAI* wurde dieser Aspekt der KI in den letzten Jahren der breiten Masse zugänglich gemacht.
Große Technologieunternehmen wie *Google, Meta* (ehemals *Facebook*) und *X* (ehemals *Twitter*) spielen eine Vorreiterrolle bei der Entwicklung von KI-Modellen. Sie investieren beträchtliche Mittel in die Forschung und Entwicklung von KI und maschinellem Lernen. Als Marktführer in diesem Bereich hat aber *OpenAI* wesentliche Durchbrüche bei der Entwicklung von Sprachmodellen sowie weiterer KI-Technologien erzielt.

Wie arbeitet Künstliche Intelligenz?

Diese IT-Unternehmen verfügen über riesige Datenmengen, die aus verschiedenen Quellen stammen, darunter Text- und Sprachnachrichten, Bilder und Videomaterial. Diese Daten sind entscheidend für das Training und die Verbesserung von KI-Modellen. Mithilfe von leistungsstarken Rechenzentren und fortschrittlichen Algorithmen analysieren sie die gesammelten Daten, um wiederkehrende Muster und allgemeine Strukturen zu erkennen. Diese Analysen ermöglichen es den Unternehmen, ihre Dienste zu verbessern und neue Anwendungen zu entwickeln. Beispiele hierfür umfassen personalisierte Empfehlungen, automatisierte Übersetzungen sowie fortschrittliche Bilderkennungssysteme und die KI-gestützte Generierung von Videos auf Grundlage textbasierter Anweisungen, auch bekannt als Prompts, die in natürlicher Sprache formuliert werden. Die Fortschritte im maschinellen Lernen und in der KI haben das Potenzial, viele Bereiche unseres Lebens zu revolutionieren – von der Medizin über den Transport bis hin zur Unterhaltung.
In diesem Kontext kann Künstliche Intelligenz als eine Form der angewandten Statistik angesehen werden, bei der die Wahrscheinlichkeiten von Sequenzen von Wörtern oder allgemein von Mustern berechnet werden. Im Bereich der Sprachverarbeitung werden beispielsweise Wahrscheinlichkeiten von Worten oder Wortgruppen ausgerechnet, um Muster in der menschlichen Sprache zu erkennen. Bei der Analyse von Bildern und Videos werden Cluster (Strukturen mit ähnlichen Eigenschaften) von Pixeln identifiziert, die sich mit vorhersehbarer Wahrscheinlichkeit in bestimmten Mustern anordnen.
Diese Mustererkennung basiert auf der Tatsache, dass Menschen häufig ähnliche Aussagen treffen, ähnlich reagieren oder ähnliche

Antworten auf Fragen geben und dass Bilder von Landschaften, Gesichtern usw. viele Ähnlichkeiten aufweisen. KI-Modelle nutzen große Datenmengen, um diese Muster zu erkennen und zu verallgemeinern. Durch das Training an umfangreichen Datensätzen können die Algorithmen lernen, neue, unbekannte Daten zu interpretieren und Vorhersagen zu treffen.

Strukturen und Muster in Gottes Schöpfung und im menschlichen Verhalten

Gottes Schöpfung zeigt uns, dass Ordnung und Muster in der Natur eine fundamentale Rolle spielen. So finden wir in der Natur eine Vielzahl von Mustern, die sich wiederholen und somit den Menschen helfen, Gottes Schöpfung zu verstehen. Auch der Mensch selbst lebt in einem Rahmen von Gewohnheiten und mustergemäßen Verhaltensweisen. Schon bei der Schöpfungsgeschichte wird uns dies beispielsweise gezeigt, als Gott die Tiere zu Adam brachte, damit er sie benennen würde (1Mos 2,19). Die Namen, die Adam den Tierarten gab, spiegelten nicht nur ihre äußeren Eigenschaften wider, sondern auch ihre Charaktereigenschaften.[2] Die Anzahl dieser Wesenseigenschaften war sicherlich sehr groß, aber für den ersten Menschen immer noch überschaubar.

Unsere Sprache verfügt über eine enorme, aber dennoch begrenzte Anzahl von Wörtern sowie eine Vielzahl möglicher, aber auch sinnvoller Sätze. Das meiste, was wir in unserem Leben sagen oder tun, folgt einer überschaubaren Anzahl von Ideen, Satz-Strukturen und Verhaltensweisen. Selbst ohne technische Hilfsmittel ist es keine Unmöglichkeit, durch systematische Beobachtung nach einer gewissen Zeit das Verhalten, die Ausdrucksweise oder die Präferenzen eines anderen Menschen mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit vorherzusagen. Wir sind in gewissem Maße alle Geschöpfe der Gewohnheit.

Dank der kostenlosen Plattformen sozialer Netzwerke wie *Facebook, WhatsApp* und anderen haben jene Unternehmen nun Zugang zu digitalisierten menschlichen Verhaltensweisen in Form von Nachrichten, Fotos und Videos. Die enorme Menge an Informationen, die die Internet-Generation durch Chats, Blog-Beiträge und andere Formen aus-

---

[2] *Riede, Peter: Im Spiegel der Tiere. Studien zum Verhältnis von Mensch und Tier im alten Israel. Freiburg/CH [Universitätsverlag] 2002, S. 4 ff.*

getauscht hat, ist beeindruckend. Diese Informationen sind zwar nicht restlos vollständig, aber groß genug, um klare Strukturen dank der Kraft der Gewohnheit und der sozialen Konventionen im Ausdruck, im Verhalten und im Denken zu erkennen.
Die festen Gewohnheiten, die in unserem Verhalten zu entdecken sind, haben zwei Gründe. Erstens, unsere begrenzte menschliche Natur schränkt uns in diesem Sinne ein. Wir können uns nicht unendlich verändern, sondern wir haben einen festen Charakter und Gewohnheiten. Wir können vielseitig und spontan sein, aber wir sind nie völlig unberechenbar. Diese Beschränktheit hat zweitens auch eine moralische Dimension, die sich aus unserer Neigung zur Faulheit aufgrund unserer sündigen Natur ergibt[3]. Dadurch nutzen wir das ursprünglich in uns liegende Potenzial und die Vielfalt nie vollständig aus, was dazu führt, dass unsere Reden und Handlungen noch schematischer und vorhersehbarer werden.

Die Illusion der Künstlichen Intelligenz

Für viele von uns ist es eine fast unheimliche Erfahrung, wenn man mit einem KI-Chatbot interagiert, als ob es sich um eine echte Person handeln würde. Wenn man den KI-Chatbot auf einfache Weise fragt: „Hallo, wie geht es dir?“ und als Antwort nicht nur eine Rückmeldung, sondern auch eine Gegenfrage erhält, entsteht schnell der Eindruck, tatsächlich mit einem intelligenten Wesen im Gespräch zu sein. Diese menschliche Schwäche hat dazu geführt, dass es bereits ganze Websites gibt, auf denen man mit verschiedenen KI-‚Personen‘ Gespräche führen kann. Das Zusammenfassen oder Weiterschreiben von Texten mag wie eine Demonstration von Intelligenz wirken, basiert jedoch letztlich auf angewandter Statistik. Die Illusion der Intelligenz entsteht vor allem dann, wenn wir uns nicht bewusst sind, dass bereits eine gigantische Menge an Informationen zu verschiedenen Themen digitalisiert und ausgewertet wurde.

Wahrscheinlichkeit und Tokens

Die hier diskutierte Intelligenz besteht aus einem Teil der zusammengetragenen, digitalisierten menschlichen Intelligenz, die durch statistische Verfahren zu neuen Erkenntnissen und Anwendungsfällen zu-

[3] *Siehe beispielsweise Sprüche 6,6-11 und Matthäus 25,26.*

sammengeführt wird. Es bleibt jedoch umstritten, ob diese Form der Intelligenz tatsächlich als solche bezeichnet werden kann, oder ob sie lediglich Wahrscheinlichkeitsspiele sind. Der Anfangspunkt dieser ‚Intelligenz' liegt in den Eingangsdaten, die für das Training dieser KI-Modelle eingesetzt werden. Wörter oder Subwörter werden in numerische Repräsentationen, sogenannte *Tokens*, umgewandelt. Dieser Prozess beginnt mit der Textvorverarbeitung, bei der der Eingabetext standardisiert wird, gefolgt von der Tokenisierung, bei der der Text in kleinere Einheiten zerlegt wird. Diese Tokens werden dann in eindeutige numerische Werte (*Indizes*) umgewandelt, die in einem Vokabular gespeichert sind. Anschließend werden diese numerischen Tokens in Vektoren (*Embeddings*) umgewandelt, die in einem hochdimensionalen Raum liegen und die semantischen und syntaktischen Eigenschaften der Tokens repräsentieren. Beispielsweise wird analysiert, wie häufig das Wort ‚wie' in Verbindung mit ‚geht' vorkommt. Statistisch gesehen tritt diese Kombination sehr häufig auf. Dennoch bleibt die Frage, ob durch diese Methode wesentliche Aspekte der menschlichen Sprache und des Kontextes verloren gehen.

Intelligenz und Ebenbild

Es gibt auch einen theologischen Grund, der gegen die Bezeichnung *Künstliche Intelligenz* spricht. Unser Verstand und unsere Intelligenz sind wesentliche Bestandteile der Tatsache, dass wir als Menschen Bilder Gottes sind.[4] Gott hat kein anderes Lebewesen mit einer solchen Fähigkeit ausgestattet, die es ermöglicht, zu reflektieren, zu verstehen und zu planen wie der Mensch. Durch unsere Intelligenz sind wir in der Lage, Gottes Wort zu verstehen. In diesem Kontext kann Intelligenz als eine göttliche Eigenschaft betrachtet werden, das uns als eine ehrenvolle Gabe von Gott geschenkt worden ist.

[4] *Siehe beispielsweise Sprüche 2,6 und Matthäus 22,37.*

> *Wenn wir nun behaupten, dass der Mensch selbst Intelligenz erschaffen kann, dann riskieren wir, die wahre Natur der Intelligenz, insbesondere ihre geistige Komponente, zu übersehen und ihren göttlichen Ursprung sowie ihre göttliche Gabe in Frage zu stellen.*

Wie wir im zweiten Artikel noch ausführlich sehen werden, basiert eine solche Sichtweise auf einer evolutionären Weltanschauung, die versucht, alles aus dem Materiellen abzuleiten.
Wir sollten nicht etwas als Intelligenz bezeichnen, was nicht im vollen Sinne intelligent ist, sondern vielmehr angewandte Statistik darstellt. Wenn wir von Intelligenz reden, meinen wir unsere Ehre als Mensch und als Ebenbild Gottes. Wenn wir diesen Begriff auf einen von Menschen erschaffenen Algorithmus anwenden, entehren wir den Schöpfer und geben falsches Zeugnis nach dem neunten Gebot (2Mos 20,16).

Die Grenzen der Künstlichen Intelligenz

Ist nun ein Text wirklich nur die Ansammlung von Wörtern und die mathematische Zusammensetzung von Wörtern? Hatte der griechische Mathematiker Pythagoras (ca. 570-495 v. Chr.) doch Recht, dass alles nur Zahl ist?
Nein, denn die Sprache ist mehr als nur die mathematische Zusammensetzung von Wörtern. Gesprochene Sprache hat eine menschliche Wärme, die man mit der Verschriftlichung nur teilweise abbilden kann. Ein von Menschen verfasster Text hat einen bestimmten menschlichen Charakter, der sich nicht durch mathematische Formeln oder Berechnungen erfassen lässt. Es ist nicht möglich, einen ‚perfekten' Text zu definieren, weil in der Sprache Perfektion nur als grammatikalische

Größe, aber nicht als ästhetische oder inhaltliche Größe definierbar ist. Man kann statistisch einen gewissen Stil eines Autors imitieren, aber man kann keinen authentisch neuen Text schaffen. Denn jeder Text ist mehr als die Summe seiner Wörter.

Kann man alles digitalisieren?

In der Auslegung der Heiligen Schrift und der Behandlung theologischer Themen kann die mathematische Methode nur einen begrenzten Aspekt des Textes aufzeigen. Texte und Sprache sind von Natur aus analog und nicht mathematisch präzise. *Analog* bedeutet in diesem Zusammenhang, dass Wörter und Sätze sich nur bis zu einem gewissen Grad in mathematische Formen oder Modelle übertragen lassen, da sie komplexe Bedeutungen, Kontexte und Nuancen enthalten, die nicht vollständig durch Zahlen erfasst werden können. Der moderne wissenschaftliche Mensch bevorzugt die mathematische Darstellung der Welt, da sie ihm die Illusion absoluten Wissens vermittelt. Wissenschaftliches Wissen in mathematischer Form gibt vor, objektiv zu sein. Dieser Anspruch kann durch analoge Sprache nicht widerlegt werden. Aus unserer Sicht liegt hier das zentrale Problem der Wissenschaftsphilosophie, wenn sie nach Wahrheit fragt.

Gott schuf ein Universum, das nur bis zu einem bestimmten Grad mit mathematischen Mitteln erfassbar und messbar ist. Es existiert jedoch eine enorme Bandbreite von Wahrheit, die jenseits der Reichweite der Mathematik, Statistik und künstlichen Intelligenz liegt: die Welt des Geistes. Wie lassen sich beispielsweise die Schönheit der Musik, seelisches Heil, Hoffnung, Schuld und Sünde in einem mathematisch-wissenschaftlichen Kontext fassen? Diese Realitäten erkennen wir mit unserer Intelligenz, jedoch lediglich, indem wir uns ihnen mit unserem Verstand annähern. Und dennoch sind sie wahrhaftig. Ähnlich ist es mit der Digitalisierung von Bildern und Tönen: Es handelt sich um eine wunderbare Annäherung an die Realität, bei der jedoch ein Teil der ursprünglichen ‚Information' verloren geht.

Fazit: Der Schein von Intelligenz führt letztlich zur Tyrannei

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es eine unglaubliche Vermessenheit des Menschen ist, auf der Basis eines Ausschnitts der gesamten Schöpfungsrealität durch Auffinden von Mustern und Strukturen

eine ‚Intelligenz' schaffen zu wollen. Denn bereits zuvor hat man einen großen Teil der Information als nicht relevant für die Intelligenz heruntergestuft.
Ich möchte damit auf keinen Fall die Nützlichkeit der KI infrage stellen, sondern sie nur richtig einordnen. Der Mensch ist nicht in der Lage, etwas künstlich zu erschaffen, das *geistiger* Natur ist. Dieses Missverständnis resultiert aus einer eingeschränkten Sichtweise auf den menschlichen Geist, die ein Ausdruck der verdorbenen Frucht des rationalistischen, wissenschaftlichen Weltbildes unserer Zeit ist.

> *KI ist in diesem Sinne die aktuellste Form dieser ‚Wissenschaftsgläubigkeit', die (scheinbar) unglaubliche Taten vollbringen kann, aber auf dem Weg dahin die Seele verliert.*

Wie Christus sagt: *Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert?* (Mt 16,26).

Eine eingeschränkte Perspektive auf die Realität

Die große Gefahr liegt somit in der Vermischung. Einerseits ist KI in verschiedenen Bereichen unbestreitbar nützlich. Andererseits verfügt das Weltbild dahinter über eine sehr eingeschränkte Sicht der Schöpfungsordnung. Man vermischt dabei Vernunft, Seele und Geist, wobei der Mensch nicht nur denkt, sondern auch fühlt, glaubt usw. All das ist seine Intelligenz. Diese allgegenwärtige begrenzte Perspektive hat eine so weitreichende Verbreitung, dass viele Menschen das Gehirn zunehmend als einen Computer betrachten.
Und doch gibt es einen wesentlichen Unterschied zwischen der Aussage, dass das Gehirn in bestimmten Aspekten Regeln befolgt (ähnlich wie ein Computer) und der Behauptung, dass das Gehirn lediglich ein langsamer ‚Computer' ist, der nun durch Künstliche Intelligenz ersetzt wird.

Die mathematische Darstellung durch Digitalisierung von Text, Bild und Video ist nur bis zu einem gewissen Grad wahr. Es fehlen aber viele andere Dimensionen. KI hat die eingeschränkte wissenschaftliche Perspektive eingenommen, die die gesamte Wirklichkeit auf Zahlen reduziert. Der Geist und Wille des Menschen werden auf einen Algorithmus reduziert, bei dem der Mensch einen Parameter optimiert, wie etwa Glück oder Geld. Bereits der Utilitarismus von Jeremy Bentham, einem britischen Philosophen und Juristen (1748-1832), vertrat diese Weltsicht.
Wenn man diese Perspektive akzeptiert, verlieren Werte wie Freiheit, Glaube, Ehre und Liebe ihre tiefere Bedeutung. Der Mensch wird auf eine Art Maschine reduziert. Eine dystopische Welt, in der die künstliche Intelligenz allein herrscht, ist vorstellbar: eine perfekt organisierte Gesellschaft mit unglaublicher Effizienz, in der der Mensch jedoch nur noch wie eine Ameise ‚funktioniert' und berechenbar sein muss, weil alles auf messbare Größen wie Wirtschaftskraft, Profit und IQ reduziert wurde. Möge uns Gott vor diesem Wahnsinn bewahren!

Ausblick auf den zweiten Artikel

Im nächsten Artikel dieser Reihe werden wir auf die dunklere Seite der akademischen KI-Bewegung eingehen, die versucht, eine künstliche ‚Superintelligenz' zu schaffen. Hinter diesem Konzept steht die evolutionäre Idee einer stetig sich perfektionierenden, völlig auf diese Welt beschränkten und höheren Intelligenz, die jedoch in ihrem Wahn die tatsächliche Schöpfungsordnung und ihre Grenzen völlig außer Acht lässt. Diese Ideologie stellt eine ernsthafte Bedrohung für die menschliche Würde und unserer Freiheiten dar. Es ist wichtig, dass wir als Christen diese Entwicklungen kritisch hinterfragen und uns bewusst machen, welche Werte und Prinzipien wir verteidigen wollen.

Weiterführende Literatur

Lennox, John:
2084 - Künstliche Intelligenz und die Zukunft der Menschheit.
Holzgerlingen [SCM Hänssler] 2022.

Reinke, Tony:
Von Arche, Babel und KI. Eine biblische und praktische Theologie der Technik.
Augustdorf [Betanien] 2025.

Wo kann man den Podcast hören?

Wöchentliche Folgen, Artikel und Interviews

Boris Giesbrecht ist Studienleiter der Akademie für Reformatorische Theologie, wo er im Bereich der Biblischen und Praktischen Theologie lehrt. Er ist ordinierter Pastor der Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinden (BERG). Gemeinsam mit seiner Frau Maria und den drei Kindern gehört er zur BERG in Gießen.

Die bleibende Botschaft des Buches Numeri

Gottes Treue und Erziehung seines Volkes

2

Im vierten Buch Mose – auch Numeri genannt – finden wir viele der bekanntesten Geschichten aus der Zeit der Wüstenwanderung: die entscheidende Sünde des Mose, die eherne Schlange oder die Ereignisse rund um Bileam. Aber was ist die Gesamtbotschaft dieses Buches aus Volkszählungen, Anweisungen und Erzählungen? Boris Giesbrecht gibt uns einen Überblick über Numeri und zeigt uns, wie alles zusammenhängt.

Das Buch Numeri, das vierte Buch Mose, mag auf den ersten Blick wenig spektakulär erscheinen. Sein Name – abgeleitet von den Volkszählungen zu Beginn (4Mos 1,1 - 4,49) und im zweiten Teil (4Mos 26,1-65) – lässt nicht sofort erahnen, welche tiefen theologischen Wahrheiten es beinhaltet. Doch hinter diesen Zählungen verbirgt sich eine größere Erzählung – die Geschichte von Gottes Treue zu seinem Volk und seiner erzieherischen Führung durch Zeiten der Prüfung.

Der hebräische Titel des Buches besteht aus den ersten Worten des Buches und lautet *bemidbar*: „in der Wüste“. Damit gibt es einen Hinweis auf den Schauplatz der Ereignisse im Buch. Die Wüste ist ein lebensfeindlicher Ort, an dem Israel vollkommen auf Gottes Fürsorge angewiesen ist. Hunger, Durst, extreme Hitze und feindliche Völker bedrohen die Israeliten. Doch nicht nur äußere Herausforderungen setzen ihnen zu – auch innerhalb der Gemeinschaft kommt es zu Konflikten und Rebellion gegen die göttliche Führung. Inmitten dieser Prüfungen stellt sich die Frage: „Wird Israel Gott vertrauen und ihm gehorchen?“ Damit ist Numeri mehr als eine historische Erzählung – es stellt eine fundamentale theologische Frage: *Wie geht Gott mit dem Unglauben seines Volkes um?*

Die Geschichte Israels in Numeri zeigt, dass die Wüste nicht nur ein Ort der Entbehrung, sondern auch eine Schule des Glaubens ist. Sie dient als Prüfstein für das Vertrauen der Israeliten in Gottes Versprechen. Im Rückblick auf diese Zeit sagte Mose in 5. Mose 8,2: *Und du sollst an den ganzen Weg gedenken, den der Herr, dein Gott, dich diese vierzig Jahre in der Wüste hat wandern lassen, damit er dich demütigte und prüfte, um zu erkennen, was in deinem Herzen ist, ob du seine Gebote halten würdest oder nicht* (Luther 2017).

Dieser Vers macht deutlich, dass Gott das Volk Israel durch die Wüste führte, um es zu demütigen und zu prüfen, ob es ihm gehorsam bleibt. Und nicht nur das. Er zeigt einen Gott, der sein Volk zur Ruhe führt, indem er es erzieht. Dies soll in mehreren Schritten durch das Buch deutlich werden.

Gott rüstet sein Volk aus (4Mos 1,10 – 10,10)

4Mos 1,1-2 stellt fest, dass ein Jahr vergangen ist, seit die Israeliten Ägypten verlassen haben. Die letzten Wochen haben sie am Berg Sinai verbracht, wo Gott einen Bund mit ihnen geschlossen hat. Jetzt ist es endlich Zeit, den Plan zur Eroberung Kanaans umzusetzen. Gott gibt den Israeliten Anweisungen, wie sie sich für die Wanderung ins verheißene Land vorbereiten sollen und ermutigt sie, die zuvor gegebenen Gebote zu befolgen.

Gott gibt ihnen genaue Befehle, wie diese Reise organisiert werden soll (1-4), und erklärt, wie sie unterwegs rein bleiben können (5,1 – 10,11). Er bestimmt auch, wer für die religiösen Aufgaben verant-

wortlich sein wird und wie Israel weiterhin heilig vor Gott leben kann. Ein wichtiger Teil dieses Gehorsams ist das erste Passahfest (9,1-14). Dieses zeigt, dass Gottes Heiligkeit, seine Nähe und seine Gnade das Volk motivieren, treu zu ihm zu stehen und die Vergangenheit zu nutzen, um in der Gegenwart seinen Weg zu gehen.
Zusätzlich gibt Gott dem Volk eine Wolke, die ihnen zeigt, wann und wohin sie ziehen sollen, um das verheißene Land einzunehmen (9,15-23). Die Bereitschaft Israels, dieser Wolke zu folgen, zeigt, dass sie zu dieser Zeit bereit waren, auf Gott zu hören und seiner Führung zu vertrauen. Damit hat Gott sein Volk so ausgerüstet, dass sie seinen Geboten treu sein können. Denn: Teil seines Erziehungsprogramms ist die Ausrüstung seines Volkes.

Gott korrigiert sein Volk (4Mos 10,11 – 12,16)

Die Reise ins verheißene Land beginnt. Doch nur drei Tage nach Beginn der Reise nach Kanaan fangen die Israeliten an, sich über ihre Lebensbedingungen – besonders das Essen – zu beschweren (10,11 – 11,1). Es ist offensichtlich, dass der Zweifel nicht nur einzelne, sondern auch die Masse und sogar bedeutende Personen erfasst hat – das Volk, Mose, Josua sowie Mirjam und Aaron. Es bleibt abzuwarten, ob dieser Zweifel in Unglauben umschlägt oder ob der Glaube wieder gestärkt werden kann. Dabei hat Gott auf die Zweifel reagiert, indem er weiterhin Menschen für bestimmte Aufgaben auswählt und falsche Überzeugungen korrigiert. So ernennt er Älteste, die Mose bei der Führung unterstützen (11,24-27). Auf die Beschwerde über das Essen reagiert Gott, indem er Wachteln schickt, um gerade die Widerspenstigen von seiner Fürsorge zu überzeugen (11,18-20.31-34). Als Mose an Gottes Fähigkeit zweifelt, so viele Wachteln zu liefern, beantwortet Gott seinen Zweifel (11,21-23), und auch Josuas Bedenken werden durch Gottes Antwort beruhigt (11,28-30). Mirjam und Aaron müssen lernen, dass ihre besondere Stellung sie nicht dazu berechtigt, sich gegen Mose aufzulehnen, der von Gott dazu berufen wurde, das Volk zu führen (11,4-8). Als Strafe für ihren Widerstand wird Mirjam mit Aussatz bestraft. Sie wird erst geheilt, als Mose für sie betet (12,10-16).

> *Am Ende müsste jeder Israelit verstanden haben, dass Gehorsam gegenüber der von Gott eingesetzten Autorität es dem Einzelnen ermöglicht, in seiner Berufung zu leben.*

Gott erzieht sein Volk, damit es ihm treu bleiben kann. Teil seines Erziehungsprogramms ist also auch die Korrektur seines Volkes.

Gott bestraft sein Volk (4Mos 13,1 – 20,13)

Kurz vor dem Einzug in das verheißene Land Kanaan lässt Gott zwölf Kundschafter aussenden, die das Land untersuchen sollen (13,1-16). Diese zwölf Stammesführer, darunter Josua, erhalten die Aufgabe, einen umfassenden Bericht zu verfassen (13,17-20). Dieser Bericht bestätigt auch die Fruchtbarkeit des Landes, das Gott Israel versprochen hat (13,21-27). Doch obwohl das Land fruchtbar ist, kommen die meisten Kundschafter zu dem Schluss, dass es unmöglich ist, es zu erobern, da sie die starken Städte und Armeen der Kanaaniter sehen und vergessen, dass Gott sie in der Vergangenheit immer geführt und vor Feinden beschützt hat. Nur Josua und Kaleb glauben, dass Gott ihnen das Land tatsächlich geben kann (13,30; 14,6).

Das Volk glaubt jedoch der Mehrheit und beginnt, sich zu beklagen: Lieber wären sie in Ägypten geblieben. Sie fürchten um das Leben ihrer Kinder und erwägen, Mose abzusetzen und nach Ägypten zurückzukehren (14,1-4). Mose, Aaron, Josua und Kaleb ermahnen das Volk, Gottes Verheißung zu vertrauen und die Führung Gottes anzunehmen (14,7-9), doch das Volk reagiert mit der Drohung, sie zu steinigen (14,10). An diesem Punkt bietet Gott an, dass er das Volk vernichten könnte und ein neues Volk aus Mose erschaffen würde (14,12). Doch Mose betet für das Volk und bittet um Gottes Gnade (14,13-19). Gott entscheidet sich, das Volk nicht zu vernichten, doch er bestraft die Generation, die ihm misstraut hat, indem er sie in der Wüste sterben lässt. Nur Josua und Kaleb werden das Land Kanaan betreten (14,20-

38). Israel versucht daraufhin, gegen Gottes Willen nach Kanaan zu ziehen. Dieses Vorhaben endet katastrophal (14,39-45). Während der nächsten 38 Jahre werden alle Menschen, die älter als 20 Jahre sind, in der Wüste sterben müssen (bis auf Josua und Kaleb).
Doch auch nach dieser Strafe rebelliert Israel weiterhin gegen Gott. Eine Gruppe von Leviten und Gemeindeführern, angeführt von Korah, stellt sich gegen Mose und Aaron, um die Position des Hohepriesters zu erlangen (16,1-3). Gott bestraft die Rebellen, indem er die Erde öffnet und sie verschlingt (16,4-40), was das Volk erneut gegen Mose aufbringt. Daraufhin schickt Gott eine Plage, die nur gestoppt wird, als Aaron für das Volk eintritt (16,42-50).
Trotz dieser Strafen und Lektionen rebelliert Israel weiter und lehnt Gottes Gebote ab. Doch Gott bestätigt weiterhin die Berufung von Mose und Aaron sowie die Wichtigkeit der rituellen Reinheit (17,1-13; 18,1-32). Gottes Bund bleibt unverändert, und auch der Aufstand der Israeliten kann seinen Plan nicht stoppen. In Kapitel 20,1-13 wird Mose mit dem Tod Mirjams konfrontiert. Kurz danach ergibt sich eine weitere Herausforderung: Israel braucht Wasser. Gott gibt Mose den Befehl, mit einem Felsen zu sprechen, damit Wasser daraus fließt. Doch Mose *schlägt* den Felsen, anstatt zu sprechen, und missachtet somit Gottes Anweisung (20,10-11). Weil Mose Gott in diesem Moment nicht vertraut und seine Heiligkeit nicht verherrlicht, wird ihm untersagt, das verheißene Land zu betreten (20,12). Trotz dieser Strafe führt Mose Israel weiterhin, bis ein Nachfolger bestimmt wird.

> *Insgesamt zeigt dieser Abschnitt von Numeri, wie Unglaube und Ungehorsam zu schwerwiegenden Folgen führen. Das Volk Israel erleidet Strafe und muss lernen, dass Gott auch dann treu ist, wenn sie untreu sind.*

Es wird zudem deutlich, dass Gehorsam und Vertrauen in Gottes Führung entscheidend für den Erfolg und das Erreichen seiner Verheißungen sind. Auch Strafe ist somit Teil des Erziehungsprogramms Gottes, um sein Volk zur Treue zu führen.

Gott erneuert sein Volk (4Mos 20,14 – 36,13)

Seit dieser Zeit der Wüstenwanderung gibt es zwei Generationen von Israel: die erste, die in der Wüste stirbt, weil sie Gott nicht vertraut hat, und die zweite, die sich auf die Eroberung Kanaans vorbereitet. Gott versorgt beide mit Manna und Wasser und lässt sie siegen im Kampf gegen die Feinde. Dies ist ein Vorbote für zukünftige Siege, obwohl die vollständige Eroberung des Landes noch warten muss.

Außerdem sorgt Gott für den Übergang der geistlichen Führung. Als Aaron stirbt, setzt er dessen Sohn Eleasar zum neuen Hohepriester ein. Auch das Heiligtum und der Dienst der Vergebung durch die Opfer gehen weiter.

Doch nach einem Sieg gegen Arad klagt das Volk wieder, und Gott schickt eine Plage. Nach dieser Strafankündigung lässt Gott Mose eine bronzene Schlange aufstellen, um den Menschen Heilung zu bringen. Diese Anordnung hat eine tiefere Bedeutung, da die Schlange symbolisch den Pharao und die Götter Ägyptens darstellt, die Gott besiegt hat. Es ist eine Erinnerung daran, dass der Gott Israels stärker ist als die ägyptischen Götter und ihre Macht.

In der letzten Etappe der Reise erreicht Israel Moab. Hier versucht der Moabiterkönig Balak, einen Propheten namens Bileam zu beauftragen, Israel zu verfluchen (22,1 – 25,18). Doch Bileam kann nur Segenssprüche aussprechen, die Gottes Verheißungen an Israel bestätigen, wie die Verheißung von Land, Zahl und Macht. Trotz dieser Segenssprüche versucht Balak erneut, Bileam dazu zu bewegen, doch Gottes Wille bleibt unverändert und führt zu einer Bestätigung, dass Israel von Gott besonders erwählt ist.

Balak erkennt, dass Israel nur durch seine Abkehr von Gott besiegt werden kann. Deshalb versucht er, die Israeliten in die Anbetung des kanaanäischen Gottes Baal zu verführen. Dies führt zu Sünde und Unmoral, und Gott sendet eine Plage, um das Volk zu bestrafen. Pinehas, der Sohn von Eleasar, handelt eifrig, indem er ein Paar, das in Sünde lebt, hinrichtet. Dadurch endet die Plage. Gott belohnt Pinehas mit ei-

nem *Bund des bleibenden Priestertums* (4Mos 25,13). Diese Geschichte unterstreicht, wie gefährlich es für Israel auch in der Zukunft ist, sich mit Götzendienst und Unmoral einzulassen.
Mose bittet Gott um einen Führer für das Volk, da er selbst nicht mehr lange leben wird. Gott erwählt Josua als seinen Nachfolger, der das Volk mit Glauben und Gottes Geist leiten wird (4Mos 27,12-23). Dieser Wechsel in der Führung zeigt, dass Gottes Verheißungen für Israel weitergehen werden, auch wenn der menschliche Leiter Mose bald sterben wird. Durch Josua wird Israel das Land erobern und das verheißene Land einnehmen.
In den Kapiteln 28 bis 30 gibt Gott weitere Gebote für Opfergaben, Feste und Gelübde, die die Israeliten einhalten müssen, um weiter im Land leben zu können. Diese Regeln verdeutlichen, dass der Besitz des Landes nur durch Gottes Gegenwart und den richtigen Gottesdienst gesichert wird. Auch wenn diese Gebote nicht neu sind, haben sie nun eine besondere Bedeutung, da sie die Vorbereitung auf die Eroberung Kanaans darstellen.
Das Buch Numeri endet mit einer weiteren Festlegung, dass das Land nicht durch Nachlässigkeit verloren gehen darf. Zelophchads Töchter werden beauftragt, sich Männer zu suchen, damit das Erbe nicht durch das Fehlen männlicher Nachkommen verloren geht (4Mos 36,1-13). Diese Regelungen sorgen dafür, dass das Land in den Familien verbleibt und nicht verloren geht, was die Bedeutung des verheißenen Landes für Israel betont.

Ausblick in das Neue Testament

Das Buch Numeri zeigt eindrucksvoll, dass die Geschichte Israels in der Wüste ein Wechselspiel aus menschlichem Versagen und göttlicher Treue ist. Die erste Generation scheiterte an ihrem Unglauben und ihrer Rebellion, während die zweite Generation – bei aller vorhandenen Sünde – stärker auf Gottes Führung vertraute und die Erfüllung der Verheißung erlebte. Die Wüste war für Israel nicht nur ein Ort der Prüfung, sondern auch eine Gelegenheit, Gottes Führung und Fürsorge zu erfahren. Dies macht Numeri zu einem Spiegel der geistlichen Reise jedes Gläubigen: Vertrauen und Gehorsam führen zum Ziel, während Zweifel und Untreue den Segen verhindern. Die Botschaft von Numeri ist daher zeitlos. Sie zeigt, dass Gottes Treue

unerschütterlich ist – doch seine Verheißungen sind an Glauben und Gehorsam gebunden.

Die Erzählung erinnert daran, dass Gottes Verheißungen nicht vergehen, selbst wenn sie durch den Unglauben der Menschen für eine Zeit nicht sichtbar sind. Gott bereitete einen Überrest vor – Josua, Kaleb und die zweite Generation –, um seinen Plan zu vollenden. Trotz des tragischen Schicksals der ersten Generation wurde ihre Geschichte zur Lehre für die Nachkommen. Dies unterstreicht, dass Gott treu bleibt, auch wenn sein Volk versagt. Seine Treue wird im Erziehungsprogramm Gottes deutlich. Die Bibel stellt klar, dass Gottes Treue nicht bedeutet, dass er Sünde unbeachtet lässt. Seine Erziehung dient dazu, sein Volk zur Reife zu führen.

Schon im Alten Testament diente Numeri als Warnung und Ermutigung zugleich. Psalm 78 und Psalm 95 greifen die Ereignisse der Wüstenwanderung auf und mahnen zur Treue gegenüber Gott. Das Neue Testament vertieft diese Lektion: Paulus und der Hebräerbrief betonen, dass Israels Fehler als Beispiel für die Gläubigen dienen (1Kor 10,6; Hebr 3,7-19). Die Botschaft ist klar: Glaube muss sich im Gehorsam zeigen, sonst bleibt die Verheißung unerfüllt.

Numeri stellt damit die grundlegende theologische Spannung zwischen ‚ewiger Sicherheit' und ‚Beharrlichkeit der Heiligen' dar. Die Schrift lehrt, dass der wahre Glaube (der nicht verlierbar ist) sich durch Ausdauer im Gehorsam zeigt (2 Kor 13,5). Dies bedeutet nicht, dass Gottes Gnade unsicher ist, sondern dass die Verantwortung des Einzelnen im Glaubensleben eine zentrale Rolle spielt.

Schließlich verdeutlicht das Buch Numeri die Parallelen zwischen Israel und der christlichen Gemeinde. Wie Israel sind auch Christen unterwegs als Fremde und Pilger in einer Welt, die für sie oft eine ‚Wüste' ist (Offb 12,6.14). Sie sind auf dem Weg zur endgültigen Erfüllung von Gottes Verheißungen (Phil 3,20; Hebr 12,22). Doch bereits jetzt erleben Gläubige Gottes Gegenwart, durch den Heiligen Geist und die Gemeinschaft mit Christus.

Die Geschichte von Numeri endet mit Hoffnung: Gottes Treue bleibt bestehen, und seine Verheißungen erfüllen sich. Doch der Weg dorthin erfordert Glauben, Vertrauen und Gehorsam. Diese zeitlose Botschaft macht Numeri zu einem wertvollen Buch für das Verständnis des geistlichen Lebens.

Ludwig Rühle ist Pastor der Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Osnabrück und unterrichtet als Lehrbeauftragter Praktische Theologie an der Akademie für Reformatorische Theologie. Er ist verheiratet mit Katharina und Vater von vier Kindern.

Gegenseitige Verantwortung in der Gemeinde

Teil 12 der Serie: Gemeinde und Gemeindegründung

3

Jeder Christ, der Teil einer Gemeinde ist, weiß, dass Gemeindeleben oft herausfordernd ist. Völlig unterschiedliche Menschen treffen dort aufeinander, die zudem alle Sünder sind. Ludwig Rühle zeigt uns, wie ein gutes Miteinander in der Gemeinde nach Gottes Vorstellungen gelingen kann.

Christus ist nicht einfach nur *mit* seiner Gemeinde, er ist *in* seiner Gemeinde. Als Gemeinde sind wir mit Heiligem Geist getränkt und durch ihn in Christus hineingetauft. Er ist in uns und wir sind in ihm. Er identifiziert sich mit seiner Gemeinde und seine Gemeinde mit ihm. So schreibt es Paulus der zerstrittenen Gemeinde in Korinth.[1] Es ist jedoch interessant, dass er in diesem Abschnitt das Wort *Gemeinde* gar nicht verwendet. Stattdessen spricht er vom Leib Christi – ein starkes Bild, um unsere enge Verbindung mit ihm aufzuzeigen: *Ihr aber seid*

[1] *Im weiteren Verlauf des Artikels sind alle Stellenangaben ohne Buchangabe aus 1. Korinther 12.*

[der] Leib des Christus, und jeder ist ein Glied [daran] nach seinem Teil (1Kor 12,27).
Bevor Paulus das Zusammenwirken der einzelnen Glieder erklärt, macht er noch einmal deutlich, warum wir Glieder am Leib Christi sein dürfen: *Denn wir sind ja alle durch einen Geist in einen Leib hinein getauft worden* (12,13).
Mit anderen Worten: Keiner hat es sich verdient, es ist ein Geschenk!

> *Wir gehören zur Gemeinde, weil Christus uns aus unserer Sünde und Verlorenheit errettet hat. Aber das Geschenk bringt Verantwortung mit sich.*

Wir sind nicht nur Organisation, sondern ein Organismus! Wir sind der Leib Christi. Wie Paulus in den folgenden Versen darlegt, bedeutet das, dass wir alle besondere Verantwortung füreinander tragen. Durch die „Einander-Gebote" des Neuen Testaments wird die Verantwortung füreinander beschrieben, zusammengefasst in dem Gebot Jesu: *Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander lieben sollt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt* (Joh 13,34). An dieser Stelle wird deutlich, dass jeder Christ auch eine spezifische Aufgabe von Gott bekommen hat. Gott gibt jedem einen bestimmten Platz in seiner Gemeinde.

Gottes wunderbarer Bauplan für seine Gemeinde: Gabe und Aufgabe

Nun aber hat Gott die Glieder, jedes einzelne von ihnen, so im Leib eingefügt, wie er gewollt hat (12,18). Unsere Gemeinde entspricht Gottes Entwurf. Jeder Mensch, der ein Glied des Leibes Christi ist, nimmt eine Stelle ein, die Gott liebevoll und mit Bedacht für ihn und die ganze Gemeinde gewählt hat.
Gott arbeitet nicht nach dem Prinzip *was nicht passt, wird passend gemacht*. Er hat einen wunderbaren Plan, in den jeder perfekt hineinpasst und dringend mit seiner Begabung gebraucht wird.

An dieser Stelle müssen zwei Fragen beantwortet werden: Was sind die Gaben des Heiligen Geistes? Und: Was ist meine Begabung?

Gaben des Heiligen Geistes

In der Bibel gibt es verschiedenen Listen mit Beispielen für Geistesgaben. Um einen guten Überblick zu bekommen, hilft die Einteilung in drei Kategorien von Tim Keller:[2]

- Redegaben (Verkündigen, Lehren, Seelsorge, Erkenntnis)
- Führungsgaben (Leitung, Verwaltung, Weisheit)
- Dienstgaben (Großzügigkeit, Barmherzigkeit, Gastfreundschaft, Wundertaten, Zungenrede samt Deutung, Heilung)

Wir können die Gaben des Geistes auch noch allgemeiner beschreiben: Alles, womit wir dem geistlichen Wachstum der Gemeinde dienen, ist eine Gabe des Heiligen Geistes.

Was ist meine Gabe?

Paulus fordert uns in Römer 12,3 auf, nüchtern, d.h. realistisch über unsere Begabung und Aufgabe nachzudenken: *Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben wurde, jedem, der unter euch ist, nicht höher (von sich) zu denken, als zu denken sich gebührt, sondern darauf bedacht zu sein, dass er besonnen (nüchtern) ist, wie Gott einem jeden das Maß des Glaubens zugeteilt hat.*

Folgende drei Fragen und eine Regel können uns dabei helfen:

1. Was kann ich? Gott ist mein Schöpfer und der, der mich zum Glauben ruft. Deshalb gibt es meist eine Verbindung zwischen meinen natürlichen Begabungen und der Begabung des Geistes zum Dienst für die Gemeinde.

Auch wenn Gott manchmal gerade die Schwachheit nutzt, indem er z.B. jemanden ohne Redegabe zum Prediger macht, ist der ‚normale' und häufigere Weg, der Gemeinde mit dem zu dienen, was ich gut kann. Das sind Dinge, mit denen mich Gott schon von Geburt an beschenkt hat als Geschöpf, als Mensch mit meiner Prägung und Lebenserfahrung. Kann ich z.B. gut mit Kindern umgehen, liegt die Mitarbeit im Kindergottesdienst nahe. Bin ich musikalisch, könnte die

---

[2] *Tim Keller: Durch Gottes Gnade verändert leben. Der Römerbrief erklärt. Kapitel 8-16. Gießen [Brunnen] 2019, S.111.*

Begleitung des Gemeindegesangs meine Aufgabe sein. Bin ich offen, gesprächig und auf andere zugehend, liegt die Mitarbeit im Begrüßungsdienst auf der Hand.
Doch nicht immer lässt sich aus meiner natürlichen Begabung ein Dienst zum Segen der Gemeinde ableiten. Denn nicht jeder gute Manager ist zum Ältesten berufen.

2. Was sagen andere über meine Stärken – gerade wenn ich meine, eher keine besonderen Gaben zu haben? Besonders dann sollte ich mir den Rat geistlich reifer Leute einholen, die mich gut kennen.
3. Wo kann ich dienen? Es gibt so viele Aufgaben in der Gemeinde, für die es keine besondere Begabung braucht, sondern einfach nur jemanden, der es macht. In Römer 12,7 ist von der Gabe des Dienens die Rede: *wenn wir einen Dienst haben, [so geschehe er] im Dienen.* In diesem Fall ist das dienende Herz die Gabe des Geistes. Es sieht und tut die Arbeit, die sonst keiner sieht und tut.

> *Die Regel lautet: Fang im Kleinen an! Auch wenn uns kleinere Dienste nicht spektakulär erscheinen – Gott sieht es und nutzt gerade die unscheinbaren Dienste zur Auferbauung der ganzen Gemeinde.*

Außerdem ist dies der Weg, um schneller und besser Antworten auf die drei Fragen zu finden, da wir meist unsere Gaben erst erkennen, wenn wir eine Aufgabe übernehmen.
Eine Gemeinde besteht aus von Gott talentierten Mitgliedern, aber sie ist keine Talentshow! Es geht darum, einander zu dienen, um einander zu lieben, *damit es keinen Zwiespalt im Leib gebe, sondern die Glieder gleichermaßen füreinander sorgen* (12,25).

Die wunderbare Vision Gottes für seine Gemeinde: Einheit durch Vielfalt ohne Zwiespalt

In Korinth kam es durch Stolz und Hochmut gerade aufgrund der jeweiligen Begabungen zu Spaltungen innerhalb der Gemeinde. Die Korinther und auch wir müssen begreifen, dass Einheit ohne Zwiespalt nur durch Vielfalt funktioniert. Nur weil wir verschiedene Gaben und Aufgaben haben, können wir uns ergänzen.

Wir wachsen in unserer Einheit durch unsere Verschiedenheit!

Jeder hat seine Aufgabe in der Gemeinde, jeder ist somit wichtig für und zugleich abhängig von allen anderen. Das führt uns zu zwei wichtigen Schlussfolgerungen:

Wir sollen einerseits nicht zu hoch von uns denken (Hochmut) und andererseits nicht zu klein (Kleinmut). Unser Denken über uns selbst sollte angemessen sein, aber vor allem sollen wir an die anderen und die Gemeinschaft denken, der wir dienen wollen. Doch genau hier liegt der wunde Punkt, wo der Teufel die Gemeinde oft von innen angreift.

Das Gift des Teufels für die Gemeinde: Selbstgefälligkeit und Selbstmitleid

Jeder von uns ist anders und Gott hat jeden individuell in die Gemeinde eingepasst. Unsere Verschiedenheit ist absolut notwendig für die Einheit des Leibes. *Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? Wenn er ganz Ohr wäre, wo bliebe der Geruchssinn? … Nun aber gibt es zwar viele Glieder, doch nur einen Leib* (12,17.20).

Der Individualismus jedoch verachtet die Verantwortung für andere. Es gibt hierbei zwei Sorten von Individualismus. Die eine Sorte sagt: „Die anderen brauchen mich nicht!“: *Wenn der Fuß spräche: Ich bin keine Hand, darum gehöre ich nicht zum Leib! — gehört er deswegen etwa nicht zum Leib? Und wenn das Ohr spräche: Ich bin kein Auge, darum gehöre ich nicht zum Leib! — gehört es deswegen etwa nicht zum Leib?* (12,15-16). Die andere Form von Hochmut sagt: „Ich brauche die anderen nicht!“: *Das Auge kann nicht zur Hand sagen: ich brauche dich nicht, oder das Haupt zu den Füßen: ich brauche euch nicht* (12,21).

Der Vergleich mit dem menschlichen Körper macht wunderbar deutlich, dass alle Glieder verschieden sein müssen und jedes einzelne von Bedeutung für den ganzen Leib ist. Kein Körperteil ist ohne Funktion, keines umsonst. Jedes Glied hat eine Funktion, die wichtig ist für den Leib als Ganzes.

Selbstmitleid: Manche fühlen sich dennoch als Christen zweiter Klasse oder nicht zugehörig, unnütz und ungebraucht. Weil sie meinen, keine wertvollen Gaben oder Fähigkeiten zu besitzen, lehnen sie sich zurück, lassen andere die Arbeit tun oder ziehen sich zurück in dem Glauben, nicht gebraucht zu werden. Vielleicht sehen sie sich sogar als Last für die Gemeinde – nach dem Motto: *ein nichtsnutziger Zehnagel, der Nagelpilz ansetzt, sonst nichts…* Sie denken, die Gemeinde komme ganz gut oder besser ohne sie aus.

Selbstgefälligkeit: Auf der anderen Seite gibt es Christen, die denken, dass die Gemeinde gut auf verschiedene Leute verzichten könne und es keine Rolle spiele, ob diese da sind oder nicht. Stattdessen würden diese Leute sogar Mühe machen, ohne Nutzen zu bringen.
Von sich selbst haben sie hingegen eine hohe Meinung, fühlen sich vielleicht sogar überqualifiziert und meinen, die Hilfe der anderen nicht wirklich zur Erfüllung ihres Dienstes zu benötigen.
Beides – der Individualismus der vermuteten Minderwertigkeit wie auch jener der hochmütigen Unabhängigkeit – ist Sünde und somit Gift für den Leib.[3] Individualismus steckt in jedem von uns. Es ist nicht nur so, dass wir unabhängig sein wollen. Vielmehr macht die Sünde uns selbstsüchtig, selbstgefällig oder selbstmitleidig. Doch Paulus gibt uns das Gegenmittel für das Gift des Teufels in diesen Versen: gegenseitige Wertschätzung.

Die Arznei Gottes für die Gemeinde: gegenseitige Wertschätzung

Wer denkt, die Gemeinde brauche ihn oder diesen oder jenen nicht oder wer sogar denkt, er brauche keine Gemeinde, unterstellt Gott, beim Bau der Gemeinde geschludert oder dabei nicht richtig nach-

[3] *Hinweis: Es gibt manchmal Gründe, eine Gemeinde zu verlassen. Aber Gefühle der Bedeutungslosigkeit oder Minderwertigkeit, und auch Gefühle der Überlegenheit und Autonomie sind niemals Gründe, um eine Gemeinde zu verlassen (oder sich ihr erst gar nicht anzuschließen).*

gedacht zu haben.
Paulus entwickelt darum das Bild vom Leib noch weiter. In Vers 22 spricht er von schwächeren und in Vers 23 von weniger ehrbaren bzw. ansehnlichen Gliedern.
Vielmehr sind gerade die scheinbar schwächeren Glieder des Leibes notwendig (12,22). Was meint Paulus mit den schwächeren Gliedern? Die Korinther legen größten Wert auf die auffälligen, sichtbaren Gaben, während sie die verborgenen kaum oder gar nicht achten.
Nun kann der Mensch auf bedeutende sichtbare Körperteile verzichten. So wichtig unsere Hände auch sind – es ist möglich, mit nur einer Hand oder sogar ohne beide Hände zu leben. Aber ein Mensch kann nicht ohne seine Leber, sein Herz oder auch ohne die meisten anderen inneren Organe leben. Sie sind verborgener, damit weniger beachtet und scheinbar schwächer, aber absolut notwendig. Sie sind auch verletzlicher als äußere Organe, darum werden sie auch auf besondere Weise geschützt durch unser Skelett.
Genauso ist es in der Gemeinde. Auch da gehören zu den notwendigsten Diensten auch immer einige, die nicht so offensichtlich sind. John MacArthur spricht aus langjähriger pastoraler Erfahrung: „Die treuen Gebete und Dienste einiger weniger hingegebener Heiliger, die häufig kein Amt innehaben, sind die verlässlichsten und wirksamsten Kanäle geistlicher Kraft in einer Versammlung."
Manche haben den besonderen Blick für den einzelnen und können sein Leid auf besondere Weise verstehen und mittragen. Andere sind nicht durch eine auffällige Begabung, sondern durch ihre Hingabe und ihren Eifer ein wichtiges Vorbild in der Gemeinde, das viele positiv beeinflussen kann. Als wir in Osnabrück unsere Gemeinde umgebaut hatten, gab es z.B. einige Helfer, die sich nicht durch handwerkliche Begabung auszeichneten. Aber sie waren bei jedem Einsatz mit größtem Eifer dabei und haben so viele andere ermutigt oder gar herausgefordert, sich ebenfalls mehr einzubringen.
Paulus fährt fort: *und die [Glieder] am Leib, die wir für weniger ehrbar halten, umgeben wir mit desto größerer Ehre, und unsere weniger anständigen erhalten umso größere Anständigkeit* (12,23). Jeder gesunde Mensch legt großen Wert darauf, manche Körperteile zu bedecken, weil ihr Anblick nicht so schön (dicker Bauch) oder nicht so anständig ist (unsere intimen Körperteile). Wir bedecken im Allgemeinen unse-

ren Rumpf. Hände und Gesicht bleiben frei. Ohne Bedeckung wären der Rumpf und erst recht die inneren Organe nicht ansehnlich (weniger ehrbar). Aber durch die Bedeckung erhalten sie mehr Ehre. Wir drücken damit aus, dass wir sie brauchen, dass auch sie wichtig sind.
Doch in der Gemeinde stehen wir in der Gefahr, Leute, die mehr hinter den Kulissen wirken, zu übersehen, zu vernachlässigen oder als unwichtig zu betrachten. Hingegen wünschen wir uns einen Pastor, der brillant predigt und Älteste, die charismatische Persönlichkeiten sind und voller Weisheit und Gaben die Probleme in der Gemeinde lösen. Vielleicht sollten wir nicht so hohe Anforderungen an die einen stellen, und dafür den anderen mehr Dankbarkeit und Wertschätzung entgegenbringen.
Es gibt so viel wichtige, unentbehrliche Dienste in der Gemeinde, für die wir unsere Dankbarkeit ausdrücken sollten. Wer ist noch bereit und nimmt sich die Zeit, die Alten und Kranken zu besuchen? Aber wie wichtig ist dieser Dienst! In Vers 24 lesen wir: *denn unsere anständigen brauchen es nicht. Gott aber hat den Leib so zusammengefügt, dass er dem geringeren Glied umso größere Ehre gab.*
Ist es nicht so, dass die unter uns, die Leiden und Not über lange Zeit zu tragen haben, von den Übrigen früher oder später als Belastung wahrgenommen werden? Wer beschäftigt sich denn zusätzlich zu den eigenen Problemen im Leben noch gern mit den Nöten anderer? Es strengt uns auf Dauer an, uns mit leidenden Menschen abzugeben und uns ihnen sogar voller Liebe zuzuwenden.
Doch gerade durch Leiderfahrung können Christen ein umso eindrücklicheres Zeugnis für Christus geben. Gerade durch das Leid und die Schwäche, die manche von uns in gewissen Zeiten erfahren und tragen, bewirkt Gott so viel für die ganze Gemeinde. Führt er uns nicht oft durch Leid viel enger zusammen als durch Freude (die wir natürlich auch teilen dürfen)?
Durch gegenseitige Wertschätzung, Unterstützung und Ermutigung können wir dem Gift des Teufels – dem Individualismus – entgegenwirken und Zwiespalt verhindern.

Zusammenfassung

Wer gerettet ist, ist in die Gemeinde hineingerettet – und zwar an genau der richtigen Stelle in den Leib Christi nach Gottes Weisheit

eingepasst. Egal, wo Gott dich hingestellt hat – du hast Anteil an allen Gütern, allen Schätzen der Gemeinde. Du bist mit Christus verbunden, frei von allen Sünden und hast das ewige Leben. Und du hast mindestens eine Gnadengabe für deinen Dienst in der Gemeinde.

> *Fortan trägst du dadurch Verantwortung für die anderen Glieder des Leibes, Verantwortung, deine Aufgabe im Leibe zu erfüllen, und so ein Segenskanal Gottes zu sein. Andersherum sei dir bewusst, dass du ebenso die anderen brauchst. Sie sind Segenskanäle Gottes für dich.*

Hier wird auch wieder offensichtlich, wie wichtig verbindliche Gemeindemitgliedschaft ist. Die Gemeinde braucht dich! Und du brauchst die Gemeinde! Gemeinsam sind wir *der Leib des Christus, und jeder ist ein Glied daran nach seinem Teil* (12,27).

Wie entsteht eine Ausgabe der BEKENNENDEN KIRCHE?

1. **Themenfindung**
   Der Schriftleiter macht sich gemeinsam mit dem Vorstand und weiteren Vereinsmitgliedern Gedanken, welche Themen für das Heft interessant sind. Anschließend fragt er Autoren an.

2. **Zusammenstellung des Heftes**
   Etwa einen Monat vor Erscheinen des Heftes sammelt der Schriftleiter die Artikel. Er liest sie Korrektur und ergänzt gegebenenfalls Dinge wie Zwischenüberschriften oder Fußnoten.

3. **Korrektur des Textes**
   Anschließend lesen mehrere ehrenamtliche Mitarbeiter den Text des Heftes Korrektur. Die Korrekturvorschläge werden von den Korrektoren in eine Onlinedatei eingetragen. Danach entscheidet der Schriftleiter über die Vorschläge und arbeitet sie ein.

4. **Übergabe an den Satz**
   Wenn die Korrektur abgeschlossen ist, wird das Heft zum Satz weitergegeben. Hier wird aus dem reinen Text des Heftes das fertige Exemplar gestaltet.

5. **Korrektur des Satzes**
   Nun wird das Heft ein zweites Mal Korrektur gelesen. Hier fallen immer noch vereinzelt Rechtschreibfehler auf. Vor allem geht es jetzt aber um Verbesserungen des Satzes (falsche Trennstriche, …).

6. **Freigabe zum Druck**
   Sobald der Satz zufriedenstellend ist, wird das Heft zum Druck und Versand weitergereicht. Das Versenden per Mail, das Hochladen auf die Website und das Integrieren in den Podcast übernehmen unsere Mitarbeiter. Druck und Versand auf dem Postweg werden von externen Dienstleistern durchgeführt.

Jochen Klautke ist Pastor der Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen und Dozent für Systematische und Historische Theologie an der Akademie für Reformatorische Theologie. Er ist verheiratet mit Natalie und Vater von drei Kindern.

Rückblick und Ausblick - 100 Ausgaben

BEKENNENDE KIRCHE

4

100 Ausgaben BEKENNENDE KIRCHE in gut 25 Jahren. Das ist ein großer Grund zur Dankbarkeit. Jochen Klautke schaut zurück auf die bewegte und gleichzeitig gesegnete Geschichte des vergangenen Vierteljahrhunderts. Anschließend wirft er einen Blick auf die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen und Chancen für eine gedruckte Zeitschrift in einer zunehmend digitalisierten Welt.

Wir schauen zurück auf 25 Jahre – und 100 Ausgaben BEKENNENDE KIRCHE. Vielleicht gehören Sie schon seit der ersten Ausgabe zu unseren Lesern. Vielleicht ist dieses Heft hier aber auch die erste Ausgabe, die Sie überhaupt in den Händen halten. Wie auch immer – ein Vierteljahrhundert sind ein geeigneter Zeitabschnitt, um einen Blick zurückzuwerfen. Denn oft werden wir gefragt: Wer seid ihr eigentlich? Was ist euer Ziel? Und: Was motiviert euch?
Um diese Fragen zu beantworten, ist es sinnvoll einen Blick in die Geschichte zu werfen. Aber wir wollen dabei nicht stehen bleiben, sondern auch nach vorne schauen. Denn wenn Gott es schenkt, soll unsere Arbeit auch in den nächsten Jahrzehnten weitergehen.

Die Anfänge

Mitte der 90er Jahre wurde immer deutlicher, dass sich die Evangelischen Landeskirchen weit von dem entfernt haben, was Gottes Wort unter gesunden Gemeinden versteht. Viele bekennende Christen innerhalb der Landeskirchen stellten sich damals die Frage, wie es weitergehen soll. Sie wollten nicht länger Teil einer Kirche sein, in der Gottes Wort zu oft kritisiert und ignoriert wurde (und wird). Aber auch ein Wechsel in die klassischen Freikirchen war nicht problemlos möglich. Denn auf der einen Seite war schon damals klar, dass die großen freikirchlichen Bünde (z.B. Methodisten, Baptisten oder Freie Evangelische) mit einiger Verzögerung in eine ähnliche theologische Richtung wie die Landeskirchen unterwegs waren. Und auf der anderen Seite gab es auch gewisse theologische Unterschiede (z.B. in der Tauffrage).
So gründeten sich in der zweiten Hälfte der 90er Jahre einige Freikirchen in Deutschland aus den Landeskirchen heraus. Sie gaben sich den Namen *Bekennende Evangelische Gemeinden* und schlossen sich recht lose im *Rat Bekennender Evangelischer Gemeinden* (RBEG) zusammen. Diese Gemeinden waren freikirchlich strukturiert und gründeten sich theologisch auf das reformatorische Erbe, das in den Landeskirchen immer weniger eine Rolle spielt. Viele der Initiatoren hatten ihren Hintergrund in der *Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“*.
Um die Arbeit der entstehenden Gemeinden zu unterstützen, planten die damaligen Verantwortungsträger außerdem die Gründung einer Ausbildungsstätte und einer theologischen Zeitschrift. Nach einiger

Zeit der Planung wurde im Jahr 2000 die *Akademie für Reformatorische Theologie (ART)* in Marburg als Ausbildungsstätte für Pastoren der Bekennenden Evangelischen Gemeinden gegründet. Nachdem die Akademie einige Jahre in Hannover angesiedelt war, hat sie seit 2015 ihren Sitz in Gießen.
Bereits im Jahr 1999 wurde der *Verein für Reformatorische Publizistik (VRP)* ins Leben gerufen, um die BEKENNENDE KIRCHE herauszugegeben. Von Anfang an war das Ziel der Zeitschrift, den Aufbau biblisch-reformatorischer Gemeinden zu unterstützen, die strukturell von den Landeskirchen unabhängig waren.

Herausfordernde Jahre

In den ersten Jahren des neuen Jahrtausends entstanden weitere *Bekennende Evangelische Gemeinden*. Aber schon bald wurden auch größere Herausforderungen deutlich: Zwar war man sich in der Kritik an der Theologie der Evangelischen Landeskirchen und auch in einer grundlegenden reformatorischen Ausrichtung einig. Aber darüber hinaus zeigten sich bald größere Unterschiede: Manche Gemeinden waren eher lutherisch geprägt, andere reformiert. Manche Gemeinden waren von ihrem Gemeindeleben sehr kirchlich, andere eher pietistisch. Auch die Beantwortung und vor allem Gewichtung von Fragen rund um Israel und die ‚Endzeit' war unter den Verantwortungsträgern umstritten.
Außerdem gab es strukturelle Herausforderungen: Viele der entstandenen Gemeinden waren überaltert und taten sich schwer, junge Familien anzuziehen. Theologische und auch persönliche Spannungen stellten viele der oft kleinen Gemeinden vor größere Probleme. Manche gingen ein, andere existierten als völlig unabhängige Gemeinden noch einige Jahre weiter. In den 2010er Jahren musste auch die *Akademie für Reformatorische Theologie* ihren Studienbetrieb für einige Jahre deutlich zurückfahren. Anders als viele es sich erhofft hatten, fand eine breite Bewegung – heraus aus der Landeskirche und hinein in reformatorische Freikirchen – nicht statt.

Kontinuität bei der Zeitschrift

Als Herausgeber der Zeitschrift blicken wir nach diesen herausfordernden Erfahrungen dankbar darauf zurück, dass die Arbeit der BE-

KENNENDEN KIRCHE in diesen Jahren weitergegangen ist. Der erste Schriftleiter ab 1999 war Dr. Bernhard Kaiser. Ihm folgte 2002 Dr. Wolfgang Nestvogel. Ab 2007 führte Dr. Jürgen-Burkhard Klautke die Schriftleitung der BEKENNENDEN KIRCHE über anderthalb Jahrzehnte, bevor er dieses Amt im Jahr 2022 an mich weitergab. Vorsitzender des Herausgabevereins VRP ist seit 2016 Pastor Ludwig Rühle aus Osnabrück.
Von Anfang an war die BEKENNENDE KIRCHE dafür konzipiert, viermal im Jahr zu erscheinen. In den vergangenen 25 Jahren war das – von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen – immer der Fall. Wenn sich die Herausgabe verzögerte, lag es entweder an finanziellen Gründen oder an der Arbeitsbelastung der Verantwortlichen.

> *Oft wussten die Vereinsmitglieder nicht, wie das nächste Jahr finanziert werden sollte und es wurde mehrfach ernsthaft erwogen, die BEKENNENDE KIRCHE aus finanziellen Gründen einzustellen. Aber immer wieder erlebten wir Gottes Versorgung.*

So sicherten das ein oder andere Mal auch großzügige Spender aus den Niederlanden oder den USA das Überleben der Zeitschrift. In den letzten Jahren sind erfreulicherweise auch mehr und mehr Spender aus dem deutschsprachigen Raum dazugekommen.

Osnabrück und Gießen: zwei Gemeinden gemeinsam auf dem Weg

Auch wenn die Bewegung der *Bekennenden Evangelischen Gemeinden* an sich keinen Erfolg hatte, sind einige gesunde Gemeinden daraus hervorgegangen. Zwei dieser Gemeinden sind die *Bekennenden Evan-*

gelisch-Reformierten Gemeinden in Osnabrück und Gießen. Diese beiden wuchsen sowohl theologisch als auch persönlich über die Jahre immer enger zusammen. Seit über 20 Jahren veranstalten sie jährliche Jugend- und Familienfreizeiten, unterstützen sich im Predigtdienst und wurden finanziell wie personell zu den wesentlichen Säulen der Arbeit der BEKENNENDEN KIRCHE.
Vor knapp zehn Jahren kamen in den beiden Gemeinden erste Überlegungen auf, gemeinsam einen bibeltreuen und bekenntnisorientierten reformierten Gemeindeverband zu gründen. Der eher lose *Rat Bekennender Evangelischer Gemeinden* (RBEG) hatte sich bei seiner Gründung Ende der 90er Jahre die Gründung einer (verbindlichen) Synode in seine Satzung geschrieben. Diesen Faden nahmen die Verantwortlichen aus Osnabrück und Gießen auf und erarbeiteten in den nächsten Jahren die theologischen und organisatorischen Grundlagen für eine verbindliche Zusammenarbeit der Gemeinden. Diese Arbeit konnte im vergangenen Jahr abgeschlossen werden.

Gottes Gnade in den letzten Jahren

In den schwierigen ersten Corona-Monaten im Frühjahr 2020 bereitete Gott einiges an Segen für die Gemeinden vor. Durch den Umzug eines Ältesten aus der Gemeinde in Osnabrück ergab sich die Möglichkeit, eine weitere Gemeinde in Tübingen zu gründen. Mittlerweile treffen sich dort regelmäßig zwischen 30 und 50 Besucher zum Gottesdienst. Aber auch die Gemeinden in Osnabrück und Gießen sind in den letzten Jahren gewachsen. Die steigende Mitgliederzahl macht sich auch bei der Mitarbeit an der BEKENNENDEN KIRCHE bemerkbar. Einige der neu dazugekommen Mitglieder engagieren sich beim Korrekturlesen. Ein anderes Mitglied startete im Jahr 2022 den Podcast *Reformatio*, so dass wir unsere Inhalte nicht nur schriftlich, sondern auch als Audios anbieten können.
Seit dem Frühjahr dieses Jahres stehen einzelne Podcasts mittlerweile sogar als Videos zur Verfügung, weil weitere ehrenamtliche Mitarbeiter die Arbeit unterstützen. Dieses Engagement ermöglichte es uns auch, als Herausgabeverein VRP in den vergangenen Jahren zwei Bücher zu den Themen *Taufe* und *Klimareligion* zu veröffentlichen.
Zur Gemeindegründung in Tübingen kam 2024 eine weitere Gemeindegründung in Nordhorn hinzu, wo mittlerweile der ehemalige Ju-

genddiakon der *St.-Martini-Gemeinde* in Bremen, Paul Koch, als Gemeindegründungspastor tätig ist. Auch dort staunen wir über Gottes Gnade, die viele Türen für diese Arbeit geöffnet hat.
Am 17. Januar 2025 trafen sich die Ältesten der Gemeinden in Gießen und Osnabrück, um den *Rat Bekennender Evangelischer Gemeinden* (RBEG) nach 25 Jahren in einen festen Gemeindeverband mit einer jährlichen Synode zu überführen. So ist der *Bund Bekennender Evangelisch-Reformierter Gemeinden* (BBERG) entstanden. Gründungsmitglieder waren die beiden etablierten Gemeinden in Gießen und Osnabrück sowie die beiden Gemeindegründungen in Tübingen und Nordhorn. Mittlerweile gibt es konkrete Planungen, weitere Gemeinden zu gründen – unter anderem in Dresden und in der Region Siegerland/Dillkreis. Wenn Sie Leute in diesen Gegenden kennen, die auf Gemeindesuche sind, dann kontaktieren Sie uns gerne!
Auch die Entwicklung an der *Akademie für Reformatorische Theologie* (ART) lässt uns sehr dankbar sein. 2022 beerbte Boris Giesbrecht den bisherigen Studienleiter Dr. Jürgen-Burkhard Klautke. Während in den Jahren zuvor der Studienbetrieb der Akademie nur eingeschränkt lief, wächst die Zahl der Studenten seitdem kontinuierlich auf mittlerweile 13 Studenten an. Zudem besuchen über 50 Teilnehmer unsere theologischen Jahreskurse für ehrenamtliche Gemeindemitarbeiter. Besonders dankbar sind wir für unsere Kooperation mit dem *Puritan Refomed Theological Seminary* in Grand Rapids/USA, was es den Theologiestudenten ermöglicht, einen anerkannten Abschluss zu erwerben.

Ausblick: Digitalisierung – Herausforderung und Chancen

Immer wieder wird uns in den letzten Jahren die Frage gestellt: Ist eine gedruckte Zeitschrift in unserer digitalen Zeit weiterhin zeitgemäß? Auch intern diskutieren wir diese Frage immer wieder – auch weil die gedruckte Auflage seit Jahren leicht sinkt.
Zur Zeit sind wir überzeugt, dass wir auf der einen Seite an einem gedruckten Magazin festhalten wollen. Immer wieder müssen in den letzten Jahren christliche Magazine ihre Arbeit einstellen. Zuletzt wurden wir überrascht von der Nachricht, dass das *Timotheus-Magazin* des Betanien-Verlags eingestellt wird, dem wir von der theologischen Ausrichtung und durch Artikelbeiträge eng verbunden waren. Auch in Zeiten der Digitalisierung gibt es viele Menschen, die gerne

beim Lesen etwas in der Hand halten. Deswegen wollen wir auch in Zukunft die BEKENNENDE KIRCHE in gedruckter Form versenden.
Auf der anderen Seite verschließen wir auch unsere Augen nicht vor den Entwicklungen. Bereits seit vielen Jahren stellen wir unsere Inhalte – sowohl das gesamte Heft als auch die einzelnen Artikel – auf unserer Homepage in digitaler Form zur Verfügung (www.bekennende-kirche.de). Dort können Sie übrigens einen Großteil der Artikel aus den letzten 25 Jahren nachlesen. Schauen Sie gerne einmal vorbei!
Es gibt auch die Möglichkeit, die Zeitschrift digital als *PDF* zu abonnieren. Wir planen, in Zukunft unsere Website weiter auszubauen. Für unseren Podcast *Reformatio* haben wir im letzten halben Jahr in den Räumen der ART ein Studio eingerichtet, um einige der Podcasts auch als Videoaufnahmen über *YouTube* zur Verfügung zu stellen.
Auf diese Weise wollen wir an Bewährtem festhalten und gleichzeitig bei der Wahl der Medien neue Wege gehen, um auch jüngere Menschen mit anderen Lese- und Hörgewohnheiten zu erreichen.

> *Denn bei allen wichtigen Fragen rund um Erscheinungsbild und die passenden Medien – das, wofür wir seit 25 Jahren stehen, ist der Inhalt und der Auftrag: Es geht darum, das Evangelium von Jesus Christus zum Bau seiner Gemeinde zu verbreiten – und zwar aus der Perspektive der reformatorischen Theologie.*

Denn wir sind davon überzeugt, dass so die Wahrheit der Bibel am treffendsten auf den Punkt gebracht wird.
Wir vertrauen unserem Gott, dass er uns auch in den nächsten Jahrzehnten so treu durchträgt, wie er es in den vergangenen Jahrzehnten getan hat – sowohl mit inhaltlicher Treue als auch mit engagierten Mitarbeitern und den notwendigen Finanzen. Und wir sind dankbar, wenn uns viele engagierte Leser (und Hörer) dabei unterstützen.

Gründungsgottesdienst und
erste Synode des neuen Bundes
Bekennender Ev.-Ref. Gemeinden
am 18.01.2025 mit Pastoren,
Ältesten und Gästen aus

Gießen
Osnabrück
Tübingen
Nordhorn

AKADEMIE FÜR
REFORMATORISCHE
THEOLOGIE

Aktuelles

08.-10.05.2025
Missionstheologie
(Dozent: Drs. Thomas Herwing)

28.-30.08.2025
Homiletik I
(Dozent: Boris Giesbrecht)

30.08.2025
Studienjahreseröffnungsfeier

25.-27.09.2025
Seelsorge II
(Dozent: Sven Auerswald)

23.-25.10.2025
Eschatologie und Bundestheologie
(Dozent: Pastor Jochen Klautke)

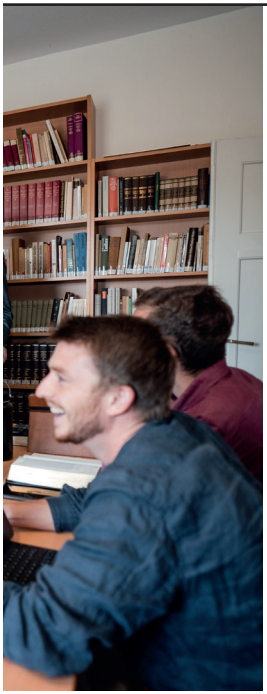
08.+22.11.2025
Kinder- und Jugendarbeit
(Dozent: Pastor Ludwig Rühle)

04.-06.12.2025
Philosophiegeschichte
(Dozent: Markus Depner)

Einladung zur Teilnahme an folgenden Veranstaltungen

Über das Theologiestudium und die Jahreskurse hinaus können Interessierte als Gasthörer im kommenden Jahr an folgenden Veranstaltungen teilnehmen. Für eine Teilnahme melden Sie sich bitte unter **info@art-giessen.de** *an.*

Akademie für Reformatorische Theologie
Keplerstraße 7
35390 Gießen
0641 25090481
info@art-giessen.de
www.art-giessen.de



Mit großer Dankbarkeit blicken wir auf die bisherigen Kurse zurück: Der erste Jahreskurs *Die biblischen Bücher* hat knapp 30 Teilnehmern einen wertvollen Überblick über die Bibel gegeben. Der zweite Kurs *Die biblischen Lehren* wird derzeit von fast 60 Teilnehmern besucht. Nun steht ab Sommer der nächste Kurs an.

Der Kurs *Die biblische Gemeindepraxis* ist für alle gedacht, die sich aktiv in der Gemeinde einbringen oder sich auf eine Mitarbeit in der Gemeinde vorbereiten möchten. Unsere Überzeugung ist: Gott hat klare Maßstäbe für ein lebendiges und fruchtbares Gemeindeleben gegeben. Dieser Kurs vermittelt wertvolle Prinzipien für die Gestaltung des Gottesdienstes, den Dienst am Wort, die Fürsorge oder Seelsorge in der Gemeinde oder die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Der Kurs umfasst ‚nur' acht Präsenztage (jeweils samstags), sodass er sich problemlos mit Beruf, Familie und Gemeindearbeit vereinbaren lässt. Die Teilnehmer profitieren nicht nur von fundierter Lehre erfahrener Dozenten, sondern auch von wertvollen Begegnungen mit anderen engagierten Teilnehmern.

Falls Sie selbst nicht teilnehmen können, aber jemanden kennen, für den dieser Kurs wertvoll wäre, geben Sie diese Information gerne weiter. Übrigens: Die Kursteilnahme kann auch als Gutschein verschenkt werden!

Melden Sie sich jetzt an unter **www.art-giessen.de/jahreskurse/** und lassen Sie sich für Ihren Dienst in der Gemeinde zurüsten. Bei Fragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

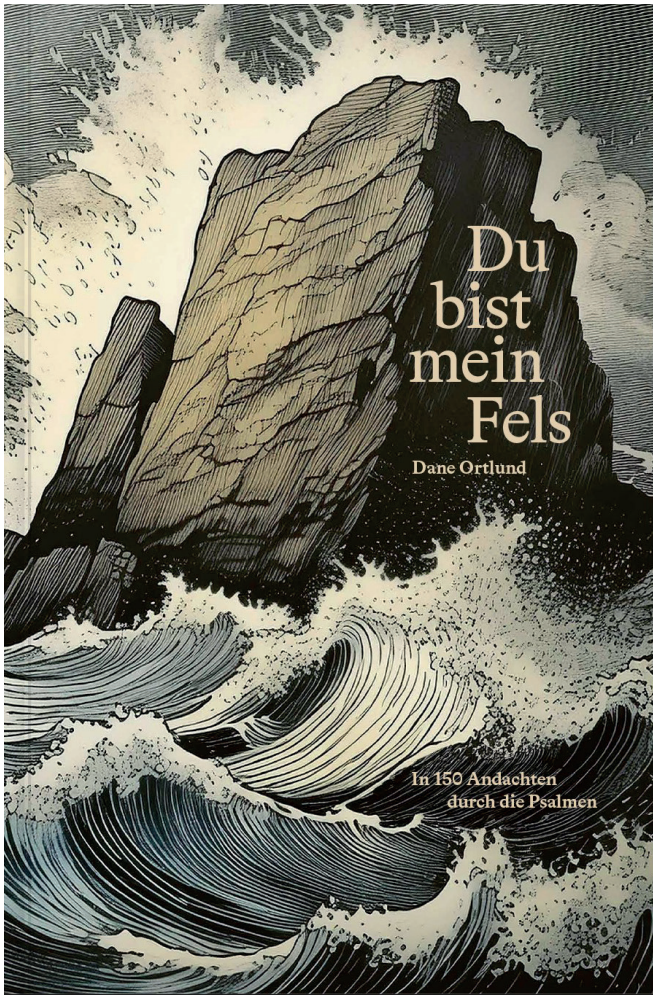
Akademie für Reformatorische Theologie
Volksbank Mittelhessen eG
IBAN: DE68 5139 0000 0018 3141 00
BIC-Code: VBMHDE5F

Wie Gott uns verändert
Dane Ortlund

Bad Oeynhausen [Verbum Medien] 2025
94 Seiten
ISBN: 978-3986651084
8,90 €

Wahre Veränderung in unserem Glaubensleben – das wünschen wir uns doch alle. Viele Christen hadern oft damit, dass sie in ihrem Leben mit Christus wenig Fortschritt sehen. Sie fragen sich, ob eine Veränderung hin zu Jesus überhaupt stattfindet und verzweifeln schnell, weil sie so wenig von dieser Veränderung sehen.
Alte Sünden holen uns immer wieder ein, die Veränderung, die wir anstreben, bleibt aus. Wir machen uns Vorsätze, die wir brechen, und merken, dass uns die Kraft zu dieser Veränderung fehlt.
Dane Ortlund hat dieses Problem erkannt, mit dem viele Christen in unseren Gemeinden hadern, und bietet uns in diesem Buch eine Antwort darauf. Sein Ziel ist es, dem Leser zu zeigen, was wirkliche Veränderung ist und wie sie stattfindet.
Das gesamte Buch ist auf Christus und sein Evangelium ausgerichtet. Ortlund macht klar, dass die Veränderung nicht nur in der Rechtfertigung des Sünders, also in der Vergebung der Sünden liegt, sondern dass die Veränderung erst durch diese Rechtfertigung anfängt und fortan weitergeht. Denn diese Veränderung, die Heiligung, hat ihren Charakter darin „dein Handeln, Reden und sogar deine Gefühle in Übereinstimmung mit dem zu bringen, was du in Wirklichkeit bereits bist“ (S.12).
Orlund stellt folglich keinen Regelkatalog auf, der eingehalten werden muss, damit echte Veränderung passiert. Vielmehr zielt er auf die innere Veränderung ab, die sich Stück für Stück im Äußeren zeigt. Es geht nicht um das, was ich tue, sondern um das, was ich bin. Es geht um Wachstum in der Beziehung zu Jesus, und dieses Wachstum wird Auswirkungen auf das praktische Leben haben. Sein Motto, das durch das ganze Buch sichtbar wird, lautet: Wachse tiefer in das Evangelium hinein.
Gleichzeitig gelingt es ihm, praktische Dinge zu nennen, die genau dabei helfen. Auch wenn die Praxis zu Recht nicht im Vordergrund steht, hat das Buch einen durchaus praktischen Charakter. Bibellesen und Beten, das, wie es Ortlund nennt, „Ein- und Ausatmen“ des Evangeliums oder auch das Aufdecken und Bekennen von Sünde sind nur einige praktische Anwendungen, die das Buch nennt. Dadurch gelingt es, den Leser zu motivieren seine Beziehung zu Jesus zu stärken und die praktischen Elemente umzusetzen.
Wie in vielen seiner anderen Bücher schafft es Dane Ortlund, tiefe theologische Gedanken in einfacher Sprache gut verständlich zu kommunizieren. In lediglich 90, einfach zu lesenden Seiten gelingt es ihm, einen guten Abriss des Themas zu vermitteln und motiviert den Leser, sein Leben am Evangelium auszurichten und Veränderung anzustreben.
Alles in allem empfehle ich dieses Buch sehr, da es Ortlund in diesem Buch hervorragend gelingt, eine christuszentrierte Lehre der Heiligung zu entfalten, ohne dabei auf der einen Seite in Gesetzlichkeit noch auf der anderen Seite in Gesetzlosigkeit zu fallen. Er zeigt dadurch die evangeliumsgemäße Ausgewogenheit, die so wichtig ist, um das Thema Heiligung zu verstehen und in der Praxis umzusetzen.

(Rezension von Lukas Strauß)



Du bist mein Fels
Dane Ortlund

Bad Oeynhausen [Verbum Medien] 2024
412 Seiten
ISBN: 978-3986651152
24,90 €

Die Psalmen sind ein von vielen Christen geschätztes Buch. Sie helfen uns, unsere Gefühle und Nöte in Worte zu fassen, drücken aber gleichzeitig auch die tröstende Stärke und Liebe Gottes aus. So waren die Psalmen in der Geschichte der Kirche eins der beliebtesten biblischen Bücher, wenn es um die tägliche Bibellese ging.
In den letzten Jahren wurden viele Andachtsbücher veröffentlicht, die die Psalmen als Grundlage für die tägliche Andacht benutzen. Denn die Psalmen haben einen seelsorgerlichen Charakter. Aber Ortlunds Buch ist nicht eines unter vielen. Er schafft es nämlich die individuelle Botschaft jedes Psalms mit der übergeordneten Botschaft der Bibel zu verknüpfen. Jede Kurzandacht beginnt mit den speziellen Themen des jeweiligen Psalms. Bei Klagepsalmen steht die Klage im Vordergrund, bei Lobpsalmen das Lob und bei Bittpsalmen die Bitte. Dabei werden aber nicht nur generelle Aussagen über die jeweiligen Themen gemacht, sondern vielmehr werden die Wahrheiten des jeweiligen Psalms in das Leben des Lesers hineingesprochen. So findet Ortlund gute Beispiele und alltägliche Situationen, um dem Leser zu zeigen, wie dieser Psalm für sein Leben relevant ist, und wo sich die Impulse des Psalms praktisch umsetzen lassen. Trotzdem zeigt der Autor auch das ultimative Ziel jedes Psalms, nämlich unseren Herrn Jesus Christus, auf. Er benutzt das Anliegen des Psalms, um uns zu zeigen, wie Jesus all unsere Bedürfnisse erfüllt, und dass wir durch ihn und sein Werk am Kreuz Versöhnung mit Gott haben.
Ortlund erklärt damit nicht nur die Botschaft der Psalmen, sondern zeigt dem Leser, dass die gesamte Bibel von Jesus spricht, indem sie entweder indirekt auf ihn hinweist (wie häufig im Alten Testament gesehen) oder direkt von ihm spricht. Damit lernt der Leser durch das gute Beispiel, das Ortlund ihm gibt, wie die Bibel gelesen und angewendet werden sollte.
Leider sind die Andachten zu den einzelnen Psalmen recht kurz. Oft sind sie kaum länger als eine Seite, manche sind sogar noch kürzer. Hier bleiben viele Dinge unausgesprochen, andere werden nur kurz angeschnitten. Es wäre schön, wenn der ein oder andere ermutigende Gedanke noch ausführlicher behandelt würde, um besser zu zeigen, wie dieser Psalm konkrete Auswirkungen auf mein Leben haben kann. Durch die Kürze bleibt dem Autor oft nur wenig Zeit, um auf die für den Psalm spezifischen Themen einzugehen. Das weckt teilweise das Gefühl, dass die Andachten zu thematisch ähnlichen Psalmen fast identisch sind. Hier wäre es wünschenswert gewesen, dass der Autor sich etwas mehr Zeit lässt, um seine tiefen Gedanken und Einsichten auszuführen, damit der Leser noch mehr vom Inhalt der Psalmen profitieren kann.
Zusammenfassend kann ich dieses Buch sehr empfehlen. Ob als Andachtsbuch oder auch als fortlaufende, ermutigende Lektüre schafft es Dane Ortlund, die Botschaft der Psalmen zu kommunizieren und die Relevanz für unser Leben aufzuzeigen. So zeigt er uns anhand der Psalmen welch mächtigen, gnädigen und liebenden Gott wir haben!

(Rezension von Lukas Strauß)

Das Leben des Elia
Arthur Pink

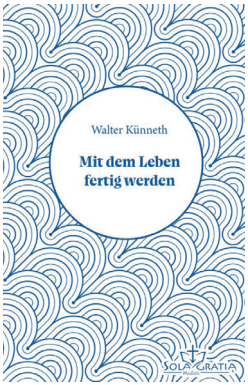
Siegen [Sola Gratia] 2022
320 Seiten
ISBN: 978-3948475611
13,90 €

In *Das Leben des Elia* untersucht Arthur W. Pink (1886-1952) in 35 Kapiteln den großen Propheten und seine Relevanz für heute. Das Werk ist am besten als eine Art Andachtsbuch zu verstehen. Pink richtet den Blick auf Gott, auf Elia, auf Israel, auf König Ahab, die Witwe von Zarpat und viele weitere Personen aus Elias Geschichte mit dem Ziel, Lektionen für das eigene geistliche Leben daraus zu ziehen.

Obwohl Pink immer wieder Textauslegung betreibt, ist sein Buch kein Kommentar. Der Fokus liegt nicht auf Exegese, sondern darauf, die im Text vorkommenden Themen erbaulich auszulegen. Nicht jeder Leser wird dabei all seinen Auslegungen zustimmen. So deutet Pink das Mehl im Topf der Witwe, das nicht aufgebraucht wird, als einen Hinweis auf Christus und das Öl in ihrem Krug als Bild für den Heiligen Geist. Daraus leitet er die Anwendung ab, dass die Gläubigen sowohl Christus als auch den Heiligen Geist unbedingt nötig haben und es nicht ohne den einen oder anderen geht. Der wohlwollende Leser mag diese allegorische Deutung zwar nicht teilen, wird solchen Übereifer allerdings verzeihen und sich sagen, dass die richtige Lehre (wenn auch vom falschen Text) gepredigt wurde, und sich die Anwendung zu Herzen nehmen.

Die Vielfalt der behandelten Themen und der praxisnahe Stil machen das Buch zu einem guten Alltagsbegleiter. Von Gottes Vorsehung und menschlicher Sorge in der Geschichte der Witwe von Zarpat über Götzendienst und die Hingabe an Gott in Elias Zusammenprall mit Ahab und den Baals-Priestern bis hin zum Umgang mit Versuchung und Enttäuschung in Elias dunkler Stunde – Pink deckt eine große Bandbreite alltagsrelevanter Themen ab. Die Andachten sind 8-10 Seiten lang, gut verständlich geschrieben und für jeden Christen, jung oder alt, zum Glaubenswachstum geeignet. Auch zur Vorbereitung für Predigten oder Bibelstunden lohnt sich das Buch, weil Pink wertvolle Impulse für die praktische Anwendung liefert.

(Rezension von Simon Schuster)



Mit dem Leben fertig werden

Walter Künneth

Siegen [Sola Gratia] 2024
64 Seiten
ISBN: 978-3948475871
Einzelpreis 5,00 €
Mengenrabatt ab 20 Stk., 3,50 €/Stk.

Walter Künneth (1901-1997) war Pfarrer in der bayrischen Landeskirche und gehörte während der Zeit des Nationalsozialismus zur Bekennenden Kirche. Er war Mitbegründer der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ und Gegner der liberalen Theologie. Insbesondere die Forderung nach einer Entmythologisierung des Neuen Testaments kritisierte er deutlich.

Das Büchlein *Mit dem Leben fertig werden* ist eine von drei kleinen Schriften Künneths, die Sola Gratia Medien neu aufgelegt hat. Die Texte waren ursprünglich Rundfunkansprachen, die Künneth Anfang der 1960er Jahre im Südwestrundfunk gehalten hat. Die vier enthalten Ansprachen widmen sich den großen Fragen des Lebens. (Warum) fühlt sich unser Leben an, als wären wir einem unpersönlichen und ziellosen Schicksal unterworfen? Gibt es einen Herrn der Geschichte? Wie gehen wir mit den Sorgen des Lebens um? Wie können wir in dieser vergänglichen und oft enttäuschenden Welt Zufriedenheit finden? Wie können wir lieben und hoffen?

Auf kleinstem Raum bietet Künneth eine präzise Analyse des menschlichen Daseins, das unter dem Fluch der Vergänglichkeit steht, und beschreibt es in klaren und treffsicheren Worten. Zwar verzichtet er auf ausführliche Textauslegungen, doch sind seine Vorträge durchdrungen von Gottes Wort und weisen konsequent auf Gottes Selbstoffenbarung in Jesus Christus hin. Grundlegend handelt es sich um ein evangelistisches Büchlein. Künneths Ausdrucksweise ist etwas älter, aber dennoch leicht zugänglich. Menschen, die ernsthaft mit diesen existentiellen Fragen ringen, werden das Buch mit Gewinn lesen. Künneth gehört zu einer Generation von Theologen, die präzise denken und schreiben konnten. Jeder Leser wird die Lektüre sprachlich und inhaltlich als erfrischend empfinden.

(Rezension von Simon Schuster)

Bekennende Kirche
PODCAST
Reformatio
REFORMATIO.DE
Eine Veröffentlichung vom Verein für reformatorische Publizistik e. V.,
Herausgeber der Zeitschrift Bekennende Kirche und in Kooperation mit
der Akademie für reformatorische Theologie in Gießen
DIE TAUFE
DIE TAUFE: ANTWORTEN AUF HÄUFIGE FRAGEN
RICHARD

Für Neubestellung(en) oder Änderungswünsche nehmen Sie gerne mit uns Kontakt per Mail (**info@bekennende-kirche.de)** oder Telefon (**0641 25090484)** auf oder schneiden Sie den folgenden Coupon aus und senden ihn an:

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.
Keplerstraße 7
35390 Gießen

Ich möchte die Zeitschrift Bekennende Kirche

O als E-Mail-Anhang (pdf-Datei) erhalten.

O in gedruckter Form (per Post) erhalten.

O nicht länger erhalten und bestelle sie ab.

Name

Straße/Hausnummer

PLZ/Ort

Telefon

E-Mail

Datum/Unterschrift

Einmalige Zuwendungen (Spenden) für die Zeitschrift Bekennende Kirche können Sie mit diesem Überweisungsträger bequem erledigen. Am Anfang eines neuen Jahres erhalten Sie von uns unaufgefordert eine Zuwendungsbescheinigung. Dafür benötigen wir Ihre vollständige Adresse. Bitte tragen Sie diese in dem Überweisungsträger ein.
Vielen Dank!

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 33 Stellen)

Verein für Reformatorische Publizistik (Bekennende Kirche)

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

VBMHDE5F

Volksbank Mittelhessen e.G.

Betrag: Euro, Cent

Verwendungszweck: max. 27 Stellen

Zuwendung für Bekennende Kirche

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber / Einzahler: Name, Ort (max. 27 Stellen)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Konto-Nr. des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Empfänger
Verein für Reformatorische Publizistik
(Bekennende Kirche)

IBAN
DE03 5139 0000 0000 6375 05
BIC: VBMHDE5F
bei
Volksbank Mittelhessen

EURO

Verwendungszweck

Zuwendung für Bekennende Kirche

Auftraggeber/Einzahler

Quittung bei Barzahlung

Impressum

BEKENNENDE KIRCHE
Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger,
biblisch-reformatorischer Gemeinden

Herausgeber
Verein für Reformatorische Publizistik e. V. (VRP)
www.bekennende-kirche.de

Geschäftsstelle
Verein für Reformatorische Publizistik e. V.
Micha Heimsoth, Keplerstraße 7, 35390 Gießen
+49 641 25090484
info@bekennende-kirche.de

Für die Bereiche Zuwendungsbescheinigungen und Finanzielles
sowie Bestellungen, Abbestellungen und Adressänderungen
ist die Geschäftsstelle zuständig.

Schriftleitung
Jochen Klautke
Am Kies 6, 35460 Staufenberg
0176-55535795
jochen.klautke@outlook.de

Bei allen inhaltlichen Anliegen
wenden Sie sich bitte an die Schriftleitung.

Autoren dieser Ausgabe
Erne, Didier
Giesbrecht, Boris
Klautke, Jochen
Koch, Paul
Rühle, Ludwig

Satz
Brammer, Deborah

Druck
Brockhaus, Dillenburg

Spenden
Verein für Reformatorische Publizistik e. V.
Volksbank Mittelhessen eG
IBAN: DE03 5139 0000 0000 6375 05
BIC-Code: VBMHDE5F

REFORMATIO PODCAST

Treu.
Reformiert.
Klar.

BEKENNENDE KIRCHE